

# PERSIUSKOMMENTIERUNG IM OTTONISCHEN KÖLN – ZU DEN NÜRNBERGER PERSIUSHANDSCHRIFTEN AUS DER BIBLIOTHEK EBNER \*

## Inhalt

- I. Der Ebnerianus Lat. quart. 7, ein neuer Textzeuge für die *Kölner Persiusglossierung* der ottonischen Zeit
- II. Der Ebnerianus Lat. quart. 36, ein Commentum der Tradition A, und seine Mitüberlieferung
- III. Der vormalige Ebnerianus Lat. quart. 41, jetzt Adv. 18.5.10 der National Library of Scotland

Das Nürnberger Melanchthon-Gymnasium bewahrt in seiner reichen Bibliothek zwei Handschriften des 10. und 11. Jahrhunderts, die zeitgenössische Kommentare und Glossen zu den *Satiren* des Persius überliefern. Beide stammen aus der *Bibliotheca Ebneriana* und gelangten 1816 bei deren Versteigerung zunächst in den Besitz des Gymnasialprofessors Joachim Meyer, nach dessen Tode schließlich an die Bibliothek der Schule<sup>1</sup>.

Die ältere der beiden heute unsignierten Handschriften wird in der Literatur als *codex Ebnerianus Latinus quart. 7* bezeichnet. Sie enthält den fast vollständigen Text der Satiren sowie eine dichte interlineare und marginale Kommentierung. Lesarten des Satirentextes hat Ludwig Früchtel im Jahre 1944 publiziert<sup>2</sup>. Nur wenig jünger ist der

---

\* Verwendete Siglen für Überlieferungstraditionen und Handschriften: **A** = Tradition A (vgl. Wiener [wie Anm. 8]), **A<sup>D</sup>** = Tradition A, Dublettengruppe (s. Anm. 26), **B** = Tradition B (s. Anm. 13), **B2** = Bern, Burgerbibl. 257, **B6** = ebda., 665, **C** = Cambridge, Trin.Coll., O.4.10, **K** = Köln, Dombibl. 199, **Ko** = Kopenhagen, Kgl. Bibl., Gl.kgl.saml. 2028 qu., **M2** = Clm 23577, **M3** = Clm 14482, **N** = Nürnberg, Melanchthon-Gymn., Ebner lat.qu.7, **Nm** = ebd., Ebner lat.qu.36, **O** = Oxford, Bodl. Auct. F.1.15, **P** = Pürglitz/Křivoklát, I d 31, **V** = Leiden, Voss.lat.Q.18, **W** = Wien, ÖNB, 131.

<sup>1</sup> Gottfr. Chr. Ranner, *Catalogus bibliothecae numerosae ab incluti nominis viro Hieronymo Guilielmo Ebnero, ab Eschenbach rel. olim conlectae, nunc Norimbergae a die II. mensis Augusti Ann. MDCCCXIII publicae Auctionis lege diuendendae* (...), I, Nürnberg 1812. Dem benutzten Exemplar der BSB München (Sign.: Cat. 187–1) ist eine Annonce des Auktionators J. L. S. Lechner vom 15.6.1816 beigegeben, aus der hervorgeht, daß die Versteigerung der im 1. Katalogband angezeigten Titel mit mehrjähriger Verspätung in der Zeit vom 15.7. bis zum 7.8.1816 stattfand.

<sup>2</sup> Ludwig Früchtel, *Der codex Norimbergensis (Ebnerianus) des Persius*, in: *Philol.* 96, 1944, 108–118.

*codex Ebnerianus Latinus quart. 36*, der einen fortlaufend geschriebenen Kommentar zu den Satiren, nicht aber deren Text bietet.

Die Kommentare in den Ebneriani sind bisher – mit Ausnahme einiger eingestreuter althochdeutscher Glossen<sup>3</sup> – weitgehend unbeachtet geblieben<sup>4</sup>. Neue Kollationen an beiden Handschriften<sup>5</sup>, besonders an dem am Film kaum lesbaren Lat.qu.7<sup>6</sup>, erlauben nun eine genauere Zuordnung im Rahmen der anonymen Scholientradition. Außerdem konnte ein zeitweise als verloren angesehener Codex wieder identifiziert werden (s. Abschn. III).

## I. Der Ebnerianus Lat. quart. 7, ein neuer Textzeuge aus dem Umkreis der Kölner Persiusglossierung der ottonischen Zeit

### A. Die Vorgeschichte: Die Traditionen A und B der Persiuskommentierung (Versuch einer Bestandsaufnahme)

Die mittelalterliche anonyme Persius-Kommentierung hat D. Robathan vor einigen Jahrzehnten unter den Großsiglen „Tradition A“ und „Tradition B“ systematisch zu verzeichnen versucht<sup>7</sup>. Ausgehend von dieser Grundlage konnten in den letzten Jahren am Würzburger Institut zahlreiche Angaben zunächst für die Handschriften der Tradition A präzisiert werden<sup>8</sup>; das Verhältnis von Tradition A und B zueinander ist jedoch noch weitgehend ungeklärt.

<sup>3</sup> Klaus Siewert, *Glossenfunde. Volkssprachiges zu lateinischen Autoren der Antike und des Mittelalters*, Göttingen 1989 (Studien zum Althochdeutschen 11), 130–142 (zu quart. 36); weiteres s. u.

<sup>4</sup> Erwähnung, aber keine Analyse bei Paola Scarcia Piacentini, *Studi sulla tradizione di Persio e la scoliastica persiana*. <I>: Saggio di un censimento dei manoscritti contenenti il testo di Persio e gli scoli e i commenti al testo, Roma 1973, 66 f. Nr. 318–320.

<sup>5</sup> Der Universität Würzburg danke ich für die Gewährung eines Reisestipendiums aus ihrem 400-Jahr-Jubiläumfonds sowie der Bibliothekarin des Melanchthon-Gymnasiums, Cornelia Hentschler, für ihr freundliches Entgegenkommen bei den Recherchen an den Codices Ebner lat.qu.7 und qu.36. Die Angaben zu allen anderen Handschriften beruhen auf Mikrofilmen aus den Beständen des Würzburger Instituts. [U.S.]

<sup>6</sup> Vgl. die bisher einzige Abb. eines Folios bei Früchtel (wie Anm. 2) b. S. 112.

<sup>7</sup> Dorothy Robathan (u.a.), *A. Persius Flaccus*, in: F. Edward Cranz/Paul Oskar Kristeller (eds.), *Catalogus translationum et commentariorum III*, Washington 1976, 201–312, hier 212–224.

<sup>8</sup> Die bisherigen Ergebnisse bei: Claudia Wiener, *Persius-Kommentierung vom 10. bis 15. Jahrhundert. Beobachtungen zur handschriftlichen Überlieferung der sog. Tradition A*, in: WJ 26, 2002, 171–183. Kritische Ausgaben der Persiusscholien, die das seit 1843 durch Otto Jahns Satiren- und Scholienedition geprägte Bild mit unterschiedlicher Zielsetzung differenzieren und korrigieren, befinden sich in den Vereinigten Staaten (W. Clausen/J. Zetzel) und in Deutschland (U. W. Scholz/C. Wiener) vor dem Abschluß.

Wie die Persiuskommentare des Hochmittelalters entstanden sind, ist seit langem Thema von Diskussionen. Ihre Ausgangspunkte bildeten Otto Jahns noch unersetzte „Vulgata“-Edition und die Sichtung weiterer Textzeugen durch Wessner<sup>9</sup>. Während die entscheidende Frage nach der ursprünglichen Quelle des Materials – sei sie spätantik oder frühmittelalterlich – bis heute ungelöst blieb, lassen sich doch einige grundsätzliche Fakten festhalten.

1. Spätestens im 10. Jahrhundert wurde, offenbar in Nordwesteuropa, aus unzusammenhängenden – d.h. marginalen und interlinearen – Erklärungen der Satiren eine Art fortlaufender Text zusammengestellt, dessen Bauprinzip und Materialgrundlage dabei aber durch die Hereinnahme der Lemmata und die nur teilweise erfolgte Umsetzung in syntaktisch befriedigendes Textgefüge erkennbar blieb. Schon diese unmittelbar ersichtliche Entstehungsweise zwingt zu der Folgerung, daß dieses *Commentum Leidense* (nach der wichtigsten Handschrift, dem Leid. BPL 78, früher s. IX bzw. um 900, heute s. X datiert) auf älteren Quellen aufbaute<sup>10</sup>.

Andere Ansätze zu einer Umwandlung in fortlaufende Kommentare scheint es in der genannten Epoche nicht gegeben zu haben. Dies darf jedoch nicht zu der Vermutung führen, daß wir im *Commentum Leidense* den vollständigen – oder auch nur den seinerzeit größtmöglichen – Komplex der zeitgenössischen Scholien vor uns hätten. Die im folgenden aufgeführten Dokumente sprechen eher für das Gegenteil.

2. Einige südenenglische Persiushandschriften des 11. Jahrhunderts, die höchstwahrscheinlich vom Nordwesten Kontinentaleuropas beeinflusst sind und damit in die gleiche Region weisen wie das *Commentum*, weisen eine dichte Marginalkommentierung auf, die im wesentlichen dem *Commentum* (= Tradition A) entspricht, aber an manchen Stellen *mehr Text als jenes* bietet. Wenn wir bisher auch nicht ausschließen können, daß die Scholien des Bodleianus Auct.F.1.15 (O) und des Cantabrigiensis Trin.O.4.10 (C) erst im 10. oder auch 11. Jh. vermehrt wurden, so besteht doch umgekehrt auch die Möglichkeit, daß der englische Traditionsstrang zusätzliche Einblicke in das Material gewährt, das schon die Kompilatoren des *Commentum* besaßen und aus dem sie eine Auswahl trafen<sup>11</sup>.

3. Des weiteren bietet der Codex I d 31 der Fürstenbergischen Bibliothek in Křivoklát (Pürglitz) eine Auswahl von Interlinear- und Marginalscholien, die deutlich vom *Commentum Leidense* abweicht. Die Datierung der Handschrift wurde zeitweise bis ins 9. Jahrhundert hinaufgerückt, heute geht man eher von der Zeit um 1000 aus.

<sup>9</sup> Paul Wessner, Zu den Persius-Scholien, in: WKPh 34, 1917, 473–480, 496–502.

<sup>10</sup> So auch bereits Wessner (wie Anm. 9) 500.

<sup>11</sup> Die bisher einzige Studie zur Oxforder Handschrift (Silvia Iannaccone, *Glosse e scoli inediti alle Satire di Persio nel codice Oxoniensis bibl. Bodleianae Auct.F.1.15*, in: GIF 36, 1984, 105–120) ist in verschiedenen Punkten unzuverlässig und erwähnt beispielsweise die gegenüber A<sup>D</sup> reicheren Marginalien gar nicht. — Ein weiterer der Tradition A zugerechneter Rand- und Interlinearkommentar, der nur für sat. 3,99–5,12 erhalten ist (Vat. Reg. lat. 1560 [vgl. unten!], fol. 72r–80v), war uns leider nicht zugänglich; vgl. dazu vorläufig Elisabeth Pellegrin, *Les manuscrits classiques latins de la Bibliothèque Vaticane, II.1: Fonds Patetta et Fonds de la Reine*, Paris 1978, 276.

Als Herkunftsregion wurde zuletzt Nordostfrankreich angenommen<sup>12</sup>. Trotz frühzeitiger Bemühungen um die Handschrift, die vor allem das Verdienst J. Kvíčalas sind, steht eine genaue Analyse noch aus. Sie soll demnächst im Rahmen einer größeren Studie zur Tradition **B** versucht werden, als deren wichtigster und ältester Zeuge die Pürglitzer Handschrift heute, gemeinsam mit dem wohl aus Auxerre stammenden Leidener Vossianus lat.Q.18 (**V**), gilt<sup>13</sup>.

Mit einiger Sicherheit kann schon heute gesagt werden, daß die Wurzeln der Tradition **B** mindestens bis ins 9. Jahrhundert zurückreichen. In zwei (teilweise wortgleichen) Donatus-maior-Kommentaren dieser Zeit, dem des Sedulius Scottus (s. IX m.) und des Remigius von Auxerre (830–908), wird zur etymologischen Erklärung von *pater* eine Persiusglosse, die sich auf sat. 1,18 *patranti fractus ocello* bezieht, sowie eine griechische Etymologie herangezogen, die dem Johannes (d.i. Eriugena, s. IX m.) zugeschrieben wird:

PATER] *a patrando dicitur, ut quidam uolunt, quia patrare est proprie rem ueneriam perficere, sicut Persius: 'patranti fractus ocello'. sed melius sentimus dictum esse, ut Iohannes dicit, a Greco quod est 'pantachir' id est omnia seruans* (Sedulius)<sup>14</sup>;

<sup>12</sup> G. Liefinck bei Jiří Pražák, *Rukopisy krávkolátské knihovny — Codices manu scripti bibliothecae Castrí Krávkolát, Prag 1969, 164 f. Nr. 119.*

<sup>13</sup> K. A. de Meyier, *Codices Vossiani Latini II: Codices in quarto, Leiden 1975* (Bibliotheca Universitatis Leidensis, Codices Manuscripti, XIV), 52–55; Guy Lobrichon, *Moines et clercs à Sens et Auxerre au Xe siècle — Culture et société*, in: *Mittellateinisches Jahrbuch* 24/25, 1989/90, 277–294, hier 291 (datiert s. X 3/4). — Einen ersten erfolgreichen Versuch, die Tradition **B** in Untergruppen zu ordnen, hat Sebastian Mayer 2002 am Würzburger Institut für Klassische Philologie unternommen und die Ergebnisse in der Staatsexamensarbeit „Die Persius-Scholien der Tradition B — Eine Studie zur Einordnung der verschiedenen Handschriften“ vorgelegt. Die Angaben zu B-Handschriften in unserem Beitrag basieren auf dieser Arbeit; es handelt sich um folgende Codices: Bern 257, 265, 665; Clm 526; Harv. lat. 336; Krávkolát I d 31; Leid. BPL 82, Voss. lat. Q. 18; Lond. Add. 15601; Ottobur. 65 VIII; Paris. lat. 8049 (Text geschrieben in Auxerre s. X/XI, s. Lobrichon 292), 8272; Vat. Pal. lat.1710. — Bisher nur für den Persiustext, nicht aber für die Scholientradition **B** ausgewertet ist im übrigen eine der ältesten erhaltenen Persiushandschriften, der ebenfalls nach Auxerre weisende Montepessulanus 212 (s. IX 2/2 oder X nach älterer Vorlage, Bischoff b. Lobrichon ebda.), der zu sat. 1,130 ARRETI] schreibt: *aduerbiallyter ut 'autisideri'*.

<sup>14</sup> Sedulius Scottus in *Donati artem maiorem*, ed. B. Löfstedt, Turnhout 1977 (CCCM 40B; *Grammatici Hibernici Carolini aevi* III,1), 95 Z. 67–70. Leicht verändert taucht das Zitat noch mehrfach auf; vgl. zusammenfassend: Colette Jeudy, *L'attitude de Rémi d'Auxerre face aux innovations linguistiques de Jean Scot*, in: Guy H. Allard (éd.), *Jean Scot écrivain. Actes Montréal 1983, Montréal/Paris 1986*, 299–310, hier 305–307. Zur Problematik der Abhängigkeit der beiden zitierten Donatkommentare voneinander s. außerdem bereits John Petersen Elder, *The Missing Portions of the Commentum Einsidlense on Donatus's Ars Grammatica*, in: *HSPh* 56/57, 1947, 129–160, hier 129 f. Anm. 5, Löfstedt, XIV f., sowie Colette Jeudy, *Le Commentaire de Rémi d'Auxerre au livre III de l'„Ars maior“ de Donat*, in: *La cultura antica nell'occidente latino dal VII all'XI secolo, Spoleto 1975* (Settimane di studio del Centro italiano di studi sull'alto medioevo 22), I 213–229, hier 216. 228 f. — Das Johannes-Zitat ist innerhalb der genannten Kommentare singular.

PATER] *autem dicitur a patrando id est rem ueneriam perficiendo, quia 'patrare' est proprie rem ueneriam perficere, sicut Persius 'patranti fractus oculo', uel sicut Iohannes dicit a Graeco quod est 'pantachiam' (!) id est omnia seruans* (Remigius)<sup>15</sup>.

Hieraus darf nicht einfach geschlossen werden, Eriugena habe selbst Persius kommentiert – das Zitat stammt vielmehr, wie G. D'Onofrio gesehen hat, aus den etwa zwischen 862 und 877 entstandenen *Expositiones in ierarchiam coelestem*<sup>16</sup> –; beide Teile der Glosse stammen also aus zwei nicht ursprünglich zusammengehörigen Quellen. Entscheidend für uns ist nun aber, daß sie bereits in den sehr frühen **B**-Handschriften aus Krivoklát und Leiden *gemeinsam* zu sat. 1,18 angeführt werden, und dies in der aus Sedulius bekannten Form<sup>17</sup>. Dies ist ein starkes Indiz dafür, daß das gesamte, zweiteilige *patrare*-Scholion bereits in der Mitte des 9. Jahrhunderts Eingang in die Persiuskommentierung der Tradition **B** bzw. ihrer Anfänge gefunden hatte und dort konserviert wurde. Damit stiege auch die Wahrscheinlichkeit, daß dem Remigius bei der Abfassung seiner *Annotatio* nicht nur frühe **A**-, sondern auch **B**-Handschriften zur Verfügung standen<sup>18</sup>.

4. Damit ist schließlich die in der gleichen vatikanischen Handschrift wie der Donatkommentar fragmentarisch erhaltene Persius-, *Annotatio* des (oder eher: in der Nachfolge des) Remigius zu nennen<sup>19</sup>; dieser Text ist an der Wende vom 9. zum 10. Jahrhundert zu verorten. Während die Frage, ob Remigius' Kommentar auf einem älte-

<sup>15</sup> Aus Vat. Reg. lat. 1560 (vgl. Jeudy, *Le Commentaire* [wie Anm. 14] 218–228; dies., *Remigii autissiodorensis opera* [Clavis], in: Dominique Iogna-Prat u.a. [Hgg.], *L'école carolingienne d'Auxerre de Murethach à Remi 830–908. Entretien d'Auxerre 1989*, Paris 1991, 457–500, hier 477) ediert von Elder (wie Anm. 14), Zitat S. 156. Eine kritische Ausgabe im CC steht noch aus.

<sup>16</sup> Giulio D'Onofrio, Giovanni Scoto e Remigio di Auxerre – a proposito di alcuni commenti altomedievali a Boezio, in: *Studi Medievali* III.22, 1981, 587–693, hier 631. An der Fundstelle (*Expositiones* 1, 174 f., ed. J. Barbet, Turnhout 1975 [CCCM 31]) steht wiederum abweichend: πάντα τηρον. Die Datierung ergibt sich aus Johannes' Dionysiusübersetzung als frühestmöglichem Datum und seinem vermutlichen Todesjahr.

<sup>17</sup> **V**: *secundum quosdam pater a patrando dicitur. sed melius quasi πανταχιρ omnia seruans*; **P** ist fast identisch. Die Form *pantachir* ist bisher nur aus Clm 14479 bekannt (Remig. in Don. min., zit. bei Jeudy, *L'attitude* [wie Anm. 14] 307), dessen Wortlaut aber von dem des Leidensis abweicht.

<sup>18</sup> Eine Abhängigkeit der Vossianus-Randscholien vom *Commentum Leidense*, wie sie Wessner (wie Anm. 9) 501 und noch James Zetzel (*On the History of Latin Scholia II*, in: *Mediaevalia et Humanistica* 10, 1981, 19–32, hier 27) annahm, dürfte dagegen aus chronologischen Gründen auszuschließen sein.

<sup>19</sup> Vat. Reg. lat. 1560 fol. 141–147 (Schul-Sammelhs. aus Auxerre oder Fleury, um 900). Vgl. J. P. Elder, *A Mediaeval Cornutus on Persius*, in: *Speculum* 22, 1947, 240–248; Ferminia Mariani, *Persio nella scuola di Auxerre e l'Adnotatio secundum Remigium*, in: *GIF* 18, 1965, 145–161; Colette Jeudy, *Le Commentaire* (wie Anm. 14) 219–228; Pellegrin (wie Anm. 11) 275–278; Colette Jeudy, *L'œuvre de Remi d'Auxerre – Etat de la question*, in: *L'école carolingienne* (wie Anm. 15), 373–397, hier 391.

ren (s. IX ex.) seines Lehrers Heiric aufbaut, noch unentschieden ist<sup>20</sup>, war der Charakter des Remigius-Textes bereits 1912 von C. Marchesi als „un commento del commento“ beschrieben worden, d.h. daß das Material, welches wir heute als Tradition **A** klassifizieren, nicht etwa auf eine ordnende Sammlung des Remigius zurückgeht, sondern im Gegenteil von ihm bereits vorgefunden und nur in ganz wenigen, zumeist trivialen Punkten ergänzt wurde. Dabei sind die von Elder und Mariani zusammengestellten „echten“ Remigius-Glossen<sup>21</sup> sogar noch weiter zu reduzieren, denn einiges Material dieser Textausschnitte ist ebenfalls bereits in **A** zu finden. Darüber hinaus ist auch für die übrigen Passagen zu fragen, ob diese oftmals recht ausführlichen und damit ganz von Remigius' knapper *idest*-Glossierungsweise abweichenden Scholien tatsächlich auf ihn zurückgehen, oder ob es sich dabei nicht um einen zweiten, von Remigius verarbeiteten Vulgata-Überlieferungsstrang handeln könnte. Diese Vermutung gründet auf der Beobachtung, daß die meisten dieser Scholien wenigstens ähnlichlautend in Handschriften der Tradition **B** (insbesondere dem Codex aus Krivoklát) wiederkehren<sup>22</sup>. Für wenigstens eine typische **B**-Glosse hat zudem schon D. Robathan eine kurze *idest*-Synonymglosse des Remigius notiert<sup>23</sup>, so daß man seine *Annotatio* insgesamt eher als Kombination älterer Materialien denn als eigenes Werk ansehen wird.

Gleichwohl ist die Wirkung der Remigius-Kommentierung nicht zu unterschätzen, obwohl ihr nahezu völliger Untergang in der Überlieferung dies zunächst nicht vermuten läßt. Daß der eher spröde und knappe Text (soweit er heute aus dem vatikanischen Fragment überhaupt zu beurteilen ist) nicht unbedingt repräsentativ für die gesamte philologische Tätigkeit des Remigius ist, hat C. Leonardi am Beispiel des we-

<sup>20</sup> Elder, Cornutus (wie Anm. 19) 245 f. (Heiric als Verfasser des Vulgata-Kommentars), anders Mariani 1965, 147–152. Martin Hellmann hat das früheste Zeugnis karolingischer Persiuskommentierung (Vat. Pal. lat. 1710, fol. 1–15) sogar der Generation vor Heiric zugewiesen, an anderer Stelle aber versuchsweise den Heiric-Kommentar selbst darin sehen wollen (Tironische Noten in der Karolingerzeit am Beispiel eines Persius-Kommentars aus der Schule von Tours, Hannover 2000 [MGH Studien und Texte 27], 2 und 53); die von Hellmann bereits notierten Zusammenhänge zwischen dem Palatinus und den frühen **B**-Handschriften – hier: **P** – bedürfen indes noch weiterer Klärung.

<sup>21</sup> Elder, Cornutus (wie Anm. 19) 247 f. (hiernach wird die Hs. in der folgenden Anm. zitiert); Mariani (wie Anm. 19) 157–160.

<sup>22</sup> Besonders augenfällig sind die Erörterungen über *opi[zi]zare* (vgl. ThLL 9,702,65–72) zu 1,35 SVBPLANTAT, die sich sowohl bei Remigius als auch in **B**-, nicht aber in **A**-Handschriften finden. Denn es würde zwar zu Remigius passen, das überlieferte *interloquitur mutatis accentibus* (= Trad. **A**) durch ein knappes *uel opicixat uerba* weiter zu glossieren, doch nur dann, wenn damit seinen Hörern etwas Bekanntes zur Erklärung dient. Wenn statt dessen das seltene *opi[zi]zare* sogleich selbst durch *opizizare est uerba minuire, unde et diminutores litterarum opici dicuntur* erläutert werden muß, so ist hier kein um bloße sprachliche Klarheit, sondern um Vollständigkeit bemühter Scholiast am Werk – also eher der Verfasser der **B**-Vulgatglossen (bei dem es sich um Heiric oder einen Zeitgenossen gehandelt haben kann: Die Glosse ist in verwandter Form – *opicin dicitur minuire litteram loquendi* – bislang nur aus dem Paris. lat. 7730 s. X bekannt, s. CGL V 654,47).

<sup>23</sup> Robathan (wie Anm. 7) 238 (*uidens persius multos libidinari ... inchoauit ex abrupto idest ex aspero*).

sentlich ausführlicher formulierten Martianus-Kommentars demonstriert und aus Vergleichen mit Kommentaren anderer Verfasser des 9. Jahrhunderts das Fazit gezogen, daß in Remigius' Werken das gelehrte Wissen der karolingischen Epoche wie in einer „somma ragionata“ zusammengefaßt sei<sup>24</sup>. Wenn dieses Urteil dem Ansehen des Remigius in seiner Zeit entspricht, so erklärt sich daraus auch besser das Fortwirken der *Annotatio in Persium*. Über den nordfranzösischen Raum hinaus, in dem sowohl die Tätigkeit des Remigius als auch die anonymen Bemühungen um eine Zusammenfassung des überkommenen Materials – „A-Vulgata“ des *Commentum Leidense*, B-Scholiensammlung der Pürglitzer und Leidener Handschrift – angesiedelt sind<sup>25</sup>, hat sie, vermutlich über uns unbekannte Zwischenstufen, Eingang in einen neuen Ansatz gefunden, den Satiriker (nun wieder in Form marginaler und interlinearer Scholien in Texthandschriften) zu erläutern. Der Schauplatz dieser philologischen Tätigkeit um das Jahr 1000 dürfte mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit Köln gewesen sein.

## B. Die lateinische Kölner Persiusglossierung<sup>26</sup>

### 1. Einführung

Anders als die Tradition **A**, die wenigstens in ihrer im *Commentum Leidense* fixierten Form einen weitgehend festen Textbestand hat, bilden die im folgenden als Zeugen der *Kölner Persiusglossierung* vorgestellten Handschriften eine vergleichsweise lose zusammenhängende Gruppe. Ihre bisher vier bekannten Vertreter (**K Ko N W**) setzen sich dennoch gemeinsam eindeutig von der reinen Tradition **A** und ebenso von der reinen Tradition **B** ab. Ihre Charakteristika seien zunächst in allgemeiner Form zusammengestellt.

a. Die *Kölner Persiusglossierung* ist keine individuelle Neukommentierung des Satirentextes, wie sie etwa ein Jahrhundert später der von B. Bischoff bekannt gemach-

<sup>24</sup> Claudio Leonardi, Remigio d'Auxerre e l'eredità della scuola carolingia, in: Giulio Puccioni (Red.), I classici nel medioevo e nell'umanesimo. Miscellanea filologica, Genova 1975, 271–288, Zitat S. 286.

<sup>25</sup> Der wichtigste Textzeuge von **A** (ohne Dublette), Lond. Royal 15.B.XIX, stammt aus St-Remi zu Reims.

<sup>26</sup> Obwohl dieser Terminus bereits 1987 von K. Siewert (s.u. Anm. 69) für die althochdeutsche Persiusglossierung in Köln verwendet wurde (vgl. unten), scheint uns eine Entsprechung auch für die lateinische Tradition sinnvoll, zumal, wie im folgenden erläutert, beides nicht unbedingt voneinander getrennt betrachtet werden sollte. Im übrigen verstehen wir die Bezeichnung als Analogiebildung etwa zu dem von P. Wessner (wie Anm. 2, 478) eingeführten Titel *Commentum Leidense* für den fortlaufenden Kommentar der Tradition **A** mit Dublette (**A<sup>D</sup>**), wie er in Leid. BPL 78 (**L**), Clm 23577 (**M2**), Clm 14482 (**M3**; kein *descriptus* des vorigen, wie Jannaccone 1959 [wie Anm. 41, 210] vermutete!) und Norimb. Ebn. Lat. qu. 36 (**Nm**) überliefert ist.

te *Anonymus Leodiensis* darstellt<sup>27</sup>. Vielmehr handelt es sich um eine Auswahl aus vorhandenem Scholienmaterial – also ein ähnliches Vorgehen wie bei Remigius und den Bearbeitern des *Commentum Leidense* auch –, wobei sowohl Elemente der Tradition **A** als auch der Tradition **B** verwendet werden. Ein Beispiel: In den einleitenden, *accessus*-artigen Bemerkungen findet sich die Erläuterung *Satira est genus clarni uel lancis—reprehensionibus hominum* neben den Hauptzeugen der Tradition **B** (**P** und **V**; andere **B**-Handschriften haben das Scholion nicht) auch in zwei der Kölner Codices (**N** und **W**); die dritte Kölner Handschrift **K** und wiederum **N** haben aber auch die für Tradition **A** typische Erklärung *Satirae proprium est ut uera humiliter dicat etc.* Die in nahezu allen Handschriften der Tradition **B** sowie bei Remigius belegte einführende Glosse *Videns Persius multos libidinari in scribendo etc.* ist auch in der vierten Kölner Handschrift, **Ko**, sowie in **N** enthalten.

b. Zu Beginn der Textkommentierung von sat. 1 überwiegen Elemente aus Tradition **B**, wobei die Nürnberger Handschrift **N** deutlich mehr Übernahmen zeigt als die anderen drei. Die Verwandtschaft von **N** mit den anderen Gruppenmitgliedern zeigt sich dagegen v.a. in Scholien aus der Tradition **A** (genauer: meist **AD**<sup>28</sup>). Besonders deutlich zeigen die Erklärungen zu sat. 1,16 den Mischcharakter der Kölner Kommentierung: Während hier **AD** die vieldiskutierte Notiz *ut ait Cornutus* konserviert, fehlt das entsprechende Scholion in der „Kölner Gruppe“ und wird durch ein **B**-nahes, allerdings nicht -identisches ersetzt<sup>29</sup>.

c. Über die Provenienz der interlinearen Worterklärungen in den Kölner Handschriften lassen sich noch keine generellen Aussagen treffen; grundsätzlich scheint auch hier eine Mischung aus **A** und **B** vorzuliegen<sup>30</sup>.

<sup>27</sup> Bischoff, in: Robathan (wie Anm. 7) 239–243.

<sup>28</sup> S. Anm. 26. Der erste Hinweis auf die Verwendung dieser Untergruppe von **A** findet sich bei 1,11 [VID FACIAM] *quasi non posset risum tenere AD: quasi non possit risum tenere N Ko*, also unmittelbar nach Beginn der Leidener Dublette (1,11–23). – Nur in **Ko**, **M2** und **M3** begegnet übrigens auch zu 1,11 die Glosse *toeξis (Ko)* bzw., mit verlesenem ξ, *toezis (M2 M3)*.

<sup>29</sup> Wie schwierig Aussagen über das Verhältnis zwischen **A** und **B** zur Zeit noch sind, läßt sich daran erkennen, daß die Erklärung zu 1,16, welche am nächsten mit der „Kölner“ verwandt ist, nicht in **B**, sondern in **O** steht, der bisher als „A-Randkommentar“ angesehen wird. Eine scharfe Trennung von **A** und **B** scheint demnach *nicht* stets möglich. — Ein wichtiges Indiz für enge Zusammenhänge zwischen **A** und **B** liefert auch die Kommentierung zu 1,20. Hier folgen alle „Kölner Handschriften“ **B** und bieten damit einen besseren Text als **AD**: TITOS] *romanos a tatio rege sabinorum ... titos dicit scolasticos eo quod uagi sint neque uno magistro contenti B Be K Ko N W: aut sabinos scholasticos qui studendi causa romam ueniebant AD*. Hat hier **AD** den – älteren? – **B**-Text verdorben?

<sup>30</sup> Während manche Interlinearglossen in beiden Traditionen vorliegen (z.B. sat. 1,3 [ISTUD VIVERE] *figura greca*), ergaben verschiedene Stichproben widersprüchliche Ergebnisse. So scheinen nach einem Vergleich mit dem „A-Randkommentar“ in **O** die Kölner Interlinearglossen eher der Tradition **B** zu entstammen, während eine Untersuchung der Interlinearglossen zu sat.1,1–1,42 in **N Ko** darauf hindeutet, daß hier vor allem Tradition **A** (bzw. eher **AD**) eingewirkt hat.



d. Die Nähe der *Kölner Persiusglossierung* zu **A** und **B** ist schwankend. So übernehmen die Kölner Codices einerseits manche in **A** und **B** auftretenden Scholien, schließen sich also mit der übrigen „Vulgata“ zusammen (z.B. sat. 1,12 CACHINNO] *nomen est et verbum; item cachinnus risus lasciuus* (var.1.: *lasciuior*) *cum uoce* **A B K Ko N W B2**), andererseits fällt bisweilen die gesamte Gruppe gegen die Vulgata aus (z.B. sat. 1,11 *antiquae consuetudinis erat filios fratribus nutriendos committere—„... uerbera linguae“* **A<sup>D</sup> P: om. K Ko N W**).

e. Echte Neuerungen gegenüber **A** und **B** verteilen sich auf ‚Sonderglossen‘, die nur die Handschrift **K** hat, und – seltener – solche, die mehrere Codices haben. Die Herkunft dieser Scholien, die bisher nirgends sonst nachgewiesen werden konnten, ist nicht geklärt; mit aller Vorsicht darf man sie den in Köln tätigen Kommentatoren zuweisen. Ein Verzeichnis ausgewählter Sonderglossen Kölner Handschriften findet sich am Schluß dieses Beitrages.

## 2. Die Kölner Persiushandschriften

Als „Kölner Gruppe“ sind zunächst folgende drei Codices zu bezeichnen, die dank Pertinenzeinträgen im Kölner Raum lokalisiert werden können:

- **W**: Wien, Österreichische Nationalbibliothek, Cod. 131 (s. X ex.)
- **Ko**: Kopenhagen, Det Kongelige Bibliotek, Gl. kgl. Saml., 2028 qu. (s. XI)
- **K**: Köln, Dombibliothek, Hs. 199 (fol. 58–63) (s. XI–XII)

Codex 131 der ÖNB<sup>31</sup> ist durch einen Eintrag als Besitz des Kölner Erzbistums unter Heribert (999–1021) ausgewiesen. Der von Konrad Celtis aus der Abtei Brauweiler (gegr. 1024)<sup>32</sup> nach Wien gebrachte Codex wurde, wie die Disposition der Seiten zeigt, von vornherein für die Aufnahme von Satiretext und Randkommentar in zwei Spalten angelegt. Die Textminuskel ist von gleichmäßiger Sorgfalt und zeigt eine runde Form. Die Interlinearglossen sind ungewöhnlich geradlinig und sauber notiert und lassen vermuten, daß sie demselben Schreiber zuzuweisen sind; ab fol. 11 ändert sich

<sup>31</sup> Membr., ff. 100, 278x210 mm, Inc. *Persii Flacci satirarum liber primus incipit*. Titelzeilen: Fol. 3v *Satira secunda ad Macrinum de uitae honestate*, fol. 5r *Satira tertia. Loquitur ad desidiosos*, fol. 7r *Verba medici ad egrotum que ostendunt non finitum esse dolorem* (nach 3,93), fol. 8r *Loquitur poeta de his qui ambiunt honores*, fol. 9r *Satira quarta*, fol. 13r *Ode (!) quinta. Cesium Bassum lyricum poetam alloquitur Persius*. — Der Titel *Ode quinta* findet sich bereits im Vat. Reg. lat. 1560 (Pellegrin [wie Anm. 11] 276) sowie im Montepessulanus 212, so daß auch hier Verbindungen zur Tradition von Auxerre bestehen müssen.

<sup>32</sup> fol. Iir: *liber sancti Nicolai in Bruwyler* (Gotica). — Zur Klosterbibliothek, aus deren früher Phase nur spärliche Reste erhalten sind, vgl. Erich Wisplinghoff, *Die Benediktinerabtei Brauweiler*, Berlin/New York 1992 (Germania Sacra NF 29), 29–36; zur Hs.: Joachim M. Plotzek, *Zur Geschichte der Kölner Dombibliothek*, in: *Glaube und Wissen im Mittelalter. Die*

am Rand, ab fol. 12 auch interlinear die Schrift und – wenigstens dem uns vorliegenden Negativfilm nach – auch die Tinte, doch kann hier auch Federwechsel vorliegen. Die Verweiszeichen zum Randkommentar sind von auffällender Vielfalt und zeigen z.T. phantasievolle, feinziselierte Formen. Inhaltlich teilt der Kommentar zu Persius' Prolog nur die der Tradition **A** entsprechenden Interlinearglossen<sup>33</sup>, nicht aber die Marginalkommentierung mit **Ko**, dessen Scholientext er sich im Verlauf der 1. Satire jedoch annähert. Vollständige Übereinstimmung über längere Strecken gibt es aber ebensowenig wie bei den anderen Handschriften dieser Gruppe; dies dürfte auch eine Folge der Einzelglossierung sein, die einem Abschreiber andere Freiheiten der Auswahl erlaubt als bei einem fortlaufenden Text.

Der Kopenhagener Codex<sup>34</sup>, der Robathan noch unbekannt war, wurde im Gegensatz zu **W** als reine Texthandschrift angelegt und später glossiert. Mehrere Einträge aus verschiedenen Jahrhunderten weisen den Codex als Besitz von St. Pantaleon zu Köln aus<sup>35</sup>. Der Text der Choliamben ist nachträglich um den Alternativvers *Coruos quis olim concauum salutare* (fol. 1r s.l., alt.man.)<sup>36</sup> erweitert, der in der Kölner Gruppe ansonsten nur in **W** auftritt. Mit durchschnittlich 15 Versen pro Seite ist die Disposition großzügig, das Erscheinungsbild dagegen, nicht zuletzt durch die kolorierten Anfangsbuchstaben der Verszeilen, etwas unordentlich. Die Minuskel zeigt häufig eingesprengtes Majuskel-*N*, noch auffällender ist Majuskel-*S* (mit starker Oberlänge) am Wortende sowie in der *st*-Ligatur. An einzelnen Stellen wird die Oberlänge des Schaft-*s* in einer Schlaufe nach links weitergeführt (fol. 15r); *u* weist stark ausgeprägte Seriphen auf. Zahlreiche zunächst übernommene Fehler der Vorlage wurden wohl schon vom Schreiber selbst durch das Ausradieren von Einzelbuchstaben korrigiert. An mehreren Stellen des Textes sind Versanfänge in Majuskeln geschrieben; sat. 2,3 und 3,77 sind durch größere Initialen herausgehoben.

Die Glossierung erfolgte fortlaufend und allem Anschein nach durch einen einzigen Schreiber. Dieser trug zuerst die Marginalien zu einer Stelle ein, was sich daran erkennen läßt, daß zuweilen die Interlinearglossen um ein bereits zuvor eingetragenes Verweiszeichen des Marginalkommentars herumgeschrieben werden (z.B. fol. 4r zu sat. 1,78 ANTIOPA). Insgesamt wurde aber Vers für Vers kommentiert, denn die zu 1,78 LUCTIFICABILE eingetragene überlange Interlinearglosse nahm Teile des rechten

---

Kölner Dombibliothek, Kat. Köln 1998, München 1998, 15–64, hier 29; Wiener (wie Anm. 8). Weitere Lit. unter: www.onb.ac.at.

<sup>33</sup> Wiener (wie Anm. 8) 172.

<sup>34</sup> Membr., ff. 24, 23x15 cm. Inc. *Persii Flacii liber satyrum*. Titelzeilen: fol. 6r (sat. 2) *De uite nouitate satyra secunda*, fol. 8v (sat. 3) *explicit satyra Persii Ila, incipit IIIa*, fol. 14v (sat. 5) nur Initiale, fol. 21r (sat. 6) *explicit satira IIIa Persii, incipit Va* (i. ras.).

<sup>35</sup> fol. 24v: *Liber sancti Panthaleonis in Colonia* (s. XV); ein deutlich älterer Eintrag desselben Klosters wurde ausradiert und die nachfolgenden *Vir-furtiue*-Verse gegen einen Bücherdieb geschwärzt. (fol. 24r). — Lit.: Ellen Jørgensen, *Catalogus codicum medii aevi Bibliothecae regiae Hafniensis, Hafniae 1926*, 313; Scarcia (wie Anm. 4) 43 Nr. 193; weiteres s.u. Anm. 69.

<sup>36</sup> Vgl. dazu Walter Kißel (Hg.), *Aules Persius Flaccus: Satiren*, Heidelberg 1990, 92 Anm. 71.

Randes in Anspruch, so daß für die auf gleicher Höhe auf dem Rand vermerkte Randglosse zu 1,86 IN ANTITHETIS nur noch eingeschränkter Raum blieb. Aus diesen Beobachtungen ist zu schließen, daß die Vorlage von **Ko** bereits beide Kommentarbestandteile enthielt. Auffallend ist weiterhin die Kennzeichnung der Marginalglossen durch die Großbuchstaben des Alphabets, die immer wieder neu von A bis X, teilweise bis Z aufeinanderfolgen. Eine derartige Verweistechnik ist bei den Persiusscholien dieser Epoche bisher nur in einer weiteren Handschrift bekannt, die jedoch nicht als Vorlage des Hafniensis in Frage kommt<sup>37</sup>.

Der Schreiber des Kommentars dürfte es auch gewesen sein, der den Satiretext mit einer anderen Vorlage kollationiert hat: Gleichzeitiger Über- und Unterstrich dient dabei zur Expungierung, *e* wird durch feinen | zu *i*, durch \ zu *a* verändert usw. Das *exemplar* ist leider nicht zu ermitteln: Eine Überprüfung der Stellen an dem noch näher zu analysierenden Norimbergensis weist dessen Lesarten nur zum Teil als denkbare Korrekturvorlage aus, einige Indizien sprechen vielmehr dafür, daß **N** und **Ko** Korrekturen aus derselben Quelle enthalten<sup>38</sup>.

Auffallend ist schließlich die sehr fehlerhafte Form vieler Wörter in den Scholien, wie sie in den übrigen Kölner Codices nicht begegnet<sup>39</sup>.

Der Codex des Kölner Doms<sup>40</sup>, der vielleicht aus der Gegend um Lüttich an den Rhein gelangte<sup>41</sup>, unterscheidet sich von den beiden anderen Textzeugen optisch, da er einen fortlaufenden Kommentartext bietet. Dieser ist jedoch eine Aneinanderreihung von Einzelglossen, was sich unschwer daran erkennen läßt, daß **K** die zu kommentierenden Lemmata jeweils anführt, während sie in den marginalen und interlinearen

<sup>37</sup> S. unten (zu Bern, Burgerbibl., 257).

<sup>38</sup> Beispiele: In sat. 3,28 bietet **N** *Stemate* mit zusätzlichem Kringel über dem Kürzungsstrich; in **Ko** fügt der Korrektor ein: *Stemmate* und löscht einen auch hier darüberstehenden Kringel durch ringsum angebrachte Punkte. — In 5,109 ist in **N** nachträglich ergänzt: *e<s> modicus*, in **Ko** steht *Es* mit Majuskel-S, was vielleicht als Hinweis auf eine Verschreibung in der Vorlage gelten kann. **Ko**<sup>2</sup> konnte dies offenbar nicht lesen und ergänzte s.l. nochmals *uel es*, als habe im Text allein *e* gestanden (fol. 18r). — Ein anders gelagerter Bindefehler ist: 3,75 *et piper N*: corr. ex *et piger Ko*<sup>2</sup> **W**.

<sup>39</sup> U.a.: zu 1,16 *sordonio* sc. *sardio*; zu 1,29 *temporem*; zu 2,6 *positum clare* sc. *postulare*; zu 2,11 *opus queret* sc. *opus exercet*; zu 2,47 OMENTA] *patine* sc. *panciae*; zu 5,7 *per ea moysis (Ko W!)* sc. *per eas usus*; überboten allerdings von **K** zu 2,19 STAIUS: *Elius staius in uinario consortio* (sc. *iuniano iudicio et consortio*) *sedit*.

<sup>40</sup> Dombibl. 199, membr., ff. 63, 215x135 mm, s. XI–XII, sehr kleine Minuskel (versch. Hände), zweispartig, ca. 60 Zeilen. Fol. 1–26r *glose lucani*, fol. 26r–38v Macr. Somn. (unvollst.), fol. 39r–58r Komm. zu Juvenal, inc. *materia habet iuuenalis et modum intencionem*, fol. 58v–63r Komm. zu Pers.

<sup>41</sup> Eine Bemerkung des Juvenal-Scholiasten zu zeitgenössischen Dichtern aus Leodicum (Lüttich) auf fol. 4r hat öfters zu dieser Provenienzvermutung geführt, doch genügt sie als Beweis keineswegs (vgl. Bernhard Bischoff, *Living with the Satirists* [1971], in: Ders., *Mittelalterliche Studien III*, Stuttgart 1981, 260–270, hier 265). — Beschreibung und vollständige digitale Wiedergabe des Codex unter [www.ceec.uni-koeln.de](http://www.ceec.uni-koeln.de); vgl. außerdem: Silvia Jannaccone, *Rapporti di codici nella tradizione degli scolii a Persio*, in: GIF 12, 1959, 198–213, hier 207 (saec. XII); Scarcia (wie Anm. 4) 44 Nr. 198.

Scholien der beiden anderen Handschriften natürlich nicht noch einmal genannt sind. Es handelt sich also gerade nicht, wie von S. Jannaccone angenommen wurde, um den ältesten fortlaufenden Kommentar eines individuellen Verfassers<sup>42</sup>. Wie bereits erwähnt, weicht der in **K** zusammengestellte Bestand an Glossen nicht unerheblich von dem der beiden anderen Handschriften ab: Übereinstimmungen beginnen überhaupt erst mit sat. 1,12<sup>43</sup> und bleiben zunächst gering (ca. 1/3 der Glossen), etwa ab der Hälfte der 1. Satire werden sie zahlreicher.

### 3. Der Nürnberger Codex

Der zu **W Ko K** genannte Befund läßt bereits erkennen, daß bei der Entdeckung einer weiteren, verwandten Handschrift nicht mit buchstabengenaue Übereinstimmung gerechnet werden darf. Dennoch ist der Nürnberger Codex *Ebner Lat. quart. 7* (im folgenden: **N**)<sup>44</sup>, was bisher nicht gesehen wurde, zweifellos der *Kölner Persiusglossierung* zuzuordnen. Daß eine direkte Verwandtschaft mit einer der bisher bekannten Handschriften nicht vorliegt, zeigen schon Äußerlichkeiten des Satirentextes wie z.B. das Fehlen der Gedichttitel, die bis auf einen erst vom Kommentator nachgetragen worden sind<sup>45</sup>. Die folgenden Einzelbeobachtungen liefern Indizien für die große Nähe der vier Handschriften, insbesondere der Scholien in **N Ko**, zueinander, reichen jedoch für eine Klärung der Abhängigkeiten nicht aus. Schon jetzt kann man sagen, daß zur „Kölner Gruppe“ eine Reihe weiterer, verlorener oder bisher unerkannter Codices gehört haben müssen.

Ludwig Früchtel hat den Text des Ebnerianus dem 10. Jahrhundert zugewiesen. Der Zeilenspiegel variiert zwischen 18 und 21, da auf fol. 1–10 (11?) die letzten beiden der 22 vorgeritzten Zeilen freigelassen wurden, vielleicht bereits mit Blick auf die zu erwartende Menge an Marginalscholien. Versalien am Versanfang sind, wie üblich, leicht abgesetzt. Außer dem *in rasura* in Majuskeln verbesserten MEGITE (1,114, andere Tinte) und einer Zwischenüberschrift bei 3,52 (AD EOSDEM) bieten die 17 erhal-

<sup>42</sup> Jannaccone (wie Anm. 41) 207.

<sup>43</sup> Dieser Einschnitt liegt auffällig nahe bei jenem von sat. 1,11, an dem sich in der Tradition **A** die wichtigen Handschriften in einer Textdublette unterscheiden (dazu zuletzt Zetzel [wie Anm. 18] 25 f.). Ein unmittelbarer Zusammenhang der beiden Phänomene ist jedoch nicht zu erkennen.

<sup>44</sup> Membr., s. X, ff. 17 (I + I + IV<sup>10</sup> + [IV–1]<sup>17</sup>), 230 x 175 mm – Lit.: Scarcia (wie Anm. 4) 66 Nr. 318.

<sup>45</sup> Fol. 1v *Incipit Persii Flacci satira*, fol. 5r (sat. 2) *Ad Plotium Macrinum de bona mente*, fol. 7r (sat. 3) *Loquitur ad desidiosos* (= **W**, nur dieser Titel vom Textschreiber eingetragen), fol. 8r (vor sat. 3,52, vom Textschreiber ergänzt) *Ad eosdem*, fol. 10r (sat. 4) *De his qui ambiunt honores* (= **W**), fol. 22r (sat. 5) *Hanc satiram scribit ad Cornutum suum magistrum*, fol. 16r (sat. 6) *Ad Cesium Bassum Licynium poetam*. – Ob leichte Abweichungen im Erscheinungsbild der Textseiten auf die Beschaffenheit des Beschreibmaterials oder auf mehrere beteiligte Textschreiber zurückzuführen sind, vermag ich nicht zu entscheiden. [U.S.]

tenen Folia (bis 6,74) keine Auffälligkeiten. Korrekturen im Text stammen Früchtels Beobachtungen zufolge teils vom Textschreiber, teils vom Kommentator<sup>46</sup>.

Die Zuweisung der Scholien zu einer einzigen Hand ist nicht einfach; der Duktus der Schrift wechselt zuweilen, doch erschwert der sehr schlechte Erhaltungszustand des Codex ein Urteil: Viele Glossen, besonders am äußeren Rand, sind fast völlig verblaßt oder abgerieben. Sicher ist jedoch, daß die Scholien zu den Choliamben (fol. 1r) bereits vom Schreiber des Textes eingetragen wurden; Tinte und Schrift sind identisch. Die lange Glosse (zu chol. 3 POETA)

*Apologiam facit modo poeta: excusat se quodammodo non ideo scripsisse ut poeta appareret, sed potius impulsu quodam mentis, quia uidebat tunc multos poëtrie incumbere, ut inde salarium mererentur. salarium enim uocatur praebenda un<i>us diei, et ob id dicit se inchoasse,*

deckt sich nahezu wörtlich mit der Lesart in **P**<sup>47</sup> und **O**, bietet also ein in beiden frühen Traditionen vorhandenes Material.

Zur Vorgehensweise des Kommentators, der die gesamte Handschrift in sehr kleiner, heute fast gelblich gewordener Tinte bearbeitet hat (**N**<sup>Σ</sup>), läßt sich sagen, daß häufig interlinear begonnene Glossen marginal weitergeschrieben werden, sofern dort Platz ist, oder auch mit Hilfe eines Verweiszeichens an einer freien Stelle fortgeführt werden. Die Verweiszeichen sind unauffällig; allerdings bietet fol. 16 (und wohl auch 17) Teile einer fortlaufenden Zählung mit Großbuchstaben, wie wir sie in **Ko** durchgehend finden. Größere Marginalien werden zunächst am äußeren Rand (teilweise auch in zwei Kolumnen) notiert, bevor bei Bedarf der innere, obere und untere Rand hinzugenommen wird. Ob die von den beiden Schreibern eingetragenen Glossen aus unterschiedlichen Quellen stammen, läßt sich nicht eindeutig beantworten; ebenso sind Aussagen über den zeitlichen Abstand der beiden Kommentierungen nicht möglich.

Einzelne Glossen dürften schließlich von anderer Hand stammen:

- 1,2 i.mg.: *licet nemo leget*. Deutlich eckigere Schrift (kaum nur infolge Rasur) und von **N**<sup>Σ</sup> zu *legerit* verändert.
- 1,22 AVRICVLIS] *Scribis tu non quod te [delectet? | sed ut plaudatur etc.* Wohl der Schreiber des vorigen.
- 2,18 EST VT] s.l. *placet*, Textschreiber.
- 5,66 CRAS] *i.calce verba stultor(um) uel desidum ad poetam*, von einer sonst nicht vertretenen Hand.

Die Nähe des Ebnerianus zum Hafniensis, die wir schon im Zusammenhang mit Verbesserungen des Satirentextes erwähnt haben, bestätigt sich in noch höherem Maße im Bereich der Scholien. Insbesondere die Interlinearglossen von **N Ko** weisen sehr weitgehende Übereinstimmungen auf; sie stellen in der Regel verkürzte Fassungen von **A**<sup>D</sup>

<sup>46</sup> Früchtel (wie Anm. 2) 108 f.

<sup>47</sup> Scholiorum Pragensium in Persii satiras delectus, ed. Ioannes Kvíčala, Prag 1873, 6.

dar. In **N Ko** an der gleichen Stelle auftretende, aber unterschiedliche Korruptelen lassen indes vermuten, daß wie schon der Text auch die Scholien der beiden Codices nicht unmittelbar miteinander zusammenhängen. Sie könnten aber auch auf eine unleserliche Vorlage zurückgehen wie im folgenden Fall (1,7 TRVTINA):

<i>uero est foramen intra quod est</i>	<i>lingua de qua est examinatio</i>	<b>A</b>
<i>uero est foramen intra quod est linum uel lingua de quo</i>	<i>examinatio</i>	<b>M3</b>
<i>intra quod linum est</i>	<i>de quo examinatio</i>	<b>N</b>
<i>foramen est intra linguam</i>	<i>est de quo examinatio est</i>	<b>Ko</b> (vgl. auch
<i>trunea foramen est intra quod linum</i>	<i>de quo est examinatio</i>	<b>W</b> )

Ähnlich zu 1,15 TOGA(QVE) RECENTI:

<i>noua uel nitida</i>	<b>A</b> ( <i>noualis uel nitida</i>	<b>Clm 19489</b> , Trad. A)
<i>cum naua l nitida</i>	<b>Ko</b>	
<i>idest nouali nitida nuper facta</i>	<b>N</b>	

Der Anteil eigener bzw. von **A** signifikant abweichender Glossen ist demgegenüber in **N Ko** gering; wo solche auftreten, bestehen nicht selten Unterschiede auch zwischen den beiden Codices:

1,11 NOLO                      1,14 GRANDE ALIQVID

<i>dicere uel ridere</i>	<b>A</b>	<i>secundum illorum iudicium qui scribunt tumide et inflata a nimieta- te spiritus</i>	<b>AP</b>
<i>nunc dicere alia</i>	<b>N</b>	<i>secundum illorum iudicium qui scribunt</i>	<b>N W</b>
<i>edere uel dicere talia</i>	<b>Ko</b>	<i>secundum illorum iudicium qui scribit</i>	<b>Ko</b>
<i>edere dicere talia</i>	<b>W</b>		

Die Beziehungen zwischen **N** und **W** hier im einzelnen darzustellen würde zu weit führen und im Detail ebensoviel Verbindendes wie Trennendes zeigen. Dennoch sind beide Codices aufgrund der charakteristischen, **A**- und **B**-Elemente mischenden Auswahl des Scholienmaterials als Mitglieder der gleichen Gruppe zu bezeichnen. Für **N** ist die Zugehörigkeit zu dieser Gruppe am deutlichsten durch einige typische Glossen zu Beginn des Kommentars erwiesen, welche sich ausschließlich in den Kölner Codices finden:

– vor sat.1: Die Glosse *uidens persius multos etc.* bietet *ut fauorem et laudem acquireret* anstelle von *ut fauorem acquireret* in den anderen Traditionen.

– vor 1,1: *hec satyra scribitur etc.* bricht in allen Kölner Codices (*om. Ko*) mit *in principio* ab.

– zu 1,6 EXAMEN] *examen est lingua uel linum*. Diese Doppelerklärung bieten nur die Kölner Codices und **P V**.

– Doppelnotierung der Interlinearglosse *cum risu pronunciandum* zu 1,8 und 1,9.

**N** und **W** sind damit nach unseren derzeitigen Kenntnissen als die beiden ältesten, noch ins 10. Jahrhundert zurückreichenden Zeugen der Beschäftigung mit Persius in Köln anzusehen.

Der Ausfall des letzten Foliums, auf dem man gerade im Fall einer Kölner Provenienz mit einiger Wahrscheinlichkeit einen entsprechenden Eintrag vermuten darf, ist daher besonders unglücklich. Leider wissen wir zudem gar nichts darüber, wie die Handschrift in die Ebner-Bibliothek gelangte. Hier sind die Wege verschlungen und im einzelnen wohl kaum mehr dokumentierbar, wie B. Kölling vor einiger Zeit für einen Kiebler Prudentius aus Ebner-Besitz gezeigt hat<sup>48</sup>. Sowohl die Beziehungen der Nürnberger Adelsfamilie zu Humanisten wie W. Pirckheimer als auch bibliophile Aktivitäten eigener Familienmitglieder, insbesondere die Eingliederung anderer Bibliotheken durch Hieronymus Wilhelm (1673–1752), können hier den Weg nach Franken geebnet haben. Da das Ebnersche Familienarchiv derzeit nicht zugänglich ist, konnte an dieser Stelle nicht weitergesucht werden; gleichwohl scheint eine Herkunft des Ebnerianus aus dem Kölner Raum eine vertretbare Hypothese zu sein, da Abschriften oder Verwandte der Kölner Codices aus anderen Regionen bisher fehlen.

#### 4. Überlegungen zur Genese der *Kölner Persiusglossierung*

Die neuerliche Kommentierung des Persius in Köln, von der die vier beschriebenen Handschriften zeugen, dürfte wenigstens zu einem Teil auf das Zusammenwirken einer ganzen Reihe prominenter Persönlichkeiten zurückgehen, an deren Beginn Remigius von Auxerre steht. Daß seine *Annotatio* den Bearbeitern geläufig war, zeigen zwei außergewöhnliche Details.

a. Nur **N**, **Ko** und **W** (und der A-Randkommentar des Bodl.Auct.F.1.15 [**O**], nicht aber **A<sup>D</sup>**, **B** und der kürzende **K**) bewahren in einer zusätzlichen Glosse zum Scholion ad 1,17 (SEDE CELSA] *in pulpito uel in rostris*) die richtige Wortform *archifora*:

*archiforam uel pulpitem dixit Ko N W O: orchiferam L M3 post corr.: Orchiferum M3 ante corr.: orchiforam Nm M2<sup>49</sup>: orciforam C.*

<sup>48</sup> Birgit Kölling, Kiel UB. MS. K. B. 145: Studien zu den althochdeutschen Glossen, Göttingen 1983 (Studien zum Althochdeutschen 1), 42–44. Aus der umfangreichen Arbeit von Renate Jürgensen, Bibliotheca Norica – Patrizier (!) und Gelehrtenbibliotheken in Nürnberg zwischen Mittelalter und Aufklärung, 2 Bde, Wiesbaden 2002 (Beiträge zum Buch- und Bibliothekswesen 43), ist über die Ebnerschen Handschriften nichts Weiterführendes zu erfahren. Zur *Bibliotheca Ebneriana* s. ebd. (Bd. 2) S. 1015–1309.

<sup>49</sup> Außerdem im Cod. Montpellier 125 (Persius, Juvenal m. Scholien, früher s.IX datiert [Knoche], jetzt s.X–XI, aus Lorsch [Bernhard Bischoff, Die Abtei Lorsch im Spiegel ihrer Handschriften, Lorsch <sup>2</sup>1989, 48 f. und 84 f.]). Die Provenienz bezweifelt Jean Préaux, Propo-

J. Préaux hatte an dieser Stelle infolge einer falschen Lesung von *L orchestra* konjiziert<sup>50</sup>, doch ergibt dies keinen rechten Sinn. Ein Blick in den Reginensis zeigt dagegen das – lexikalisch bisher nicht nachgewiesene – Wort als Teil einer ganzen Reihe von Synonymen für ‚Kanzel, Lesepult‘: <*sede celsa*> *idest in auditorio, in pulpito, in archifora*, die interlinear sogar noch durch vier weitere Begriffe (*in ambone, in perco* [?], *in analogio, in leterifolo* [sc. *lectorio*]) ergänzt wurde<sup>51</sup>.

b. Wie F. Mariani bereits erkannt hat, wurde die *Annotatio* im Reginensis nach ihrer Niederschrift vom gleichen Schreiber interlinear überarbeitet. Wie dies im einzelnen geschah, ist indes schwer nachzuvollziehen: Während nämlich interlineare Bemerkungen wie *alii dicunt eligidia diriuatum ab elegis* (fol. 146r, zu sat. 1,51) als Alternativerklärungen zum Remigius-Text verstehbar sind, stellt der Text zu sat. 1,46 (fol. 145v) ein echtes Problem dar. Hier steht über dem Text *hec auis rara est] idest raro inuenitur. s. niger cignus aut albus coruus* lediglich der – auf den erhaltenen Blättern zugleich einmalige – Vermerk *secundum remigium*. Dies kann, soweit wir sehen, nur bedeuten, daß sich der Schreiber in diesem Punkt von der im Text gegebenen und als unpassend empfundenen Erläuterung absetzen will (die ja dem Werktitel zufolge von demselben Remigius stammen müßte), oder aber vielleicht, daß der Redaktor mit dem dezidierten Verweis auf den Gelehrten von Auxerre besonders herausheben sollte, daß Remigius sich speziell mit derlei sprichwörtlichen Wendungen befaßt hatte. Wie dem auch sei – der einzigartige Verweis haftete offenbar so stark an der Passage, daß er sich in einer Reihe späterer Persiuskommentare erhalten hat, und zwar nur in solchen der Kölner Gruppe. Im einzelnen sind dies die Handschriften **N** und **W** sowie der spätere, mit **N** verwandte Clm 14748<sup>52</sup>.

Ein Detail der Kölner Glossierung scheint nun einen Hinweis darauf zu geben, wie die Remigius-Tradition nach Köln gelangte. In der dritten Kölner Handschrift, dem Hafniensis (**Ko**), lesen wir nämlich anstelle von *secundum remigium* die Interlinearglosse *secundum israhelem* (fol. 3r). Wir gelangen damit zu einer außerordentlichen Persönlichkeit, dem vermutlich aus der Bretagne stammenden *grammaticus* Israel (um 900–um 970). Wie kürzlich M. Lapidge in einem glänzenden Aufsatz erschlossen hat, führte Israels Weg nach einem Studienaufenthalt in Rom zunächst zu König Æthelstan nach England, bis er sich nach dessen Tod 939 unter das Patronat Bischof Ratberts von Trier begab. Wenig später stieg er zum Lehrer Bruns von Köln auf, des

---

sition sur l'histoire des textes des *Satires* de Perse et du *Commentum Cornuti*, in: Guy Cambier (éd.), *Hommages à André Boutemy*, Brüssel 1976 (Collection Latomus 145), 299–314, hier 313.

<sup>50</sup> Préaux (wie Anm. 49) 305.

<sup>51</sup> Vat. Reg. lat. 1560, fol. 143r.

<sup>52</sup> Zu diesem Codex aus St. Emmeram s. unten, D. — Die Glosse zeigt außerdem – allerdings in einem späten Zusatz wohl des 15. Jh.s – der Montepessulanus 125; Préaux (wie Anm. 49) 305 f. hält die Glossen in dieser Handschrift für eine spätere Redaktion der (A-)Vulgata. Der Scholienschreiber hätte demnach die Vulgata als den Kommentar des Remigius angesehen, gekürzt und in der Form *secundum Remigium* zitiert. Dies ist angesichts des Auftretens der gleichlautenden Glosse schon im Reginensis 1560 unmöglich.



erzbischöflichen Bruders Ottos I. Seine letzten Lebensjahre verbrachte Israel in der Abtei St. Maximin zu Trier<sup>53</sup>. Wenn wir nun hinzunehmen, daß der Codex Hafniensis bereits in früher Zeit in St. Pantaleon zu Köln war<sup>54</sup>, so ist es nicht verwunderlich, hier einen Verweis auf Israel zu finden. Denn das erst durch Brun in den 50er Jahren gegründete Kloster bekam 964 seinen ersten Abt in Christian von Sankt Maximin, so daß zwischen dem *recessus* Israels und dem Kölner Konvent eine enge Beziehung bestand<sup>55</sup>, die vermutlich in den folgenden Jahrzehnten auch zur Einrichtung eines von Trier beeinflussten Skriptoriums in Sankt Pantaleon führte. Allerdings ist hier möglicherweise einzuschränken, denn die Anregungen aus Trier scheinen eher die Buchmalerei als die Weitergabe von Texten betroffen zu haben<sup>56</sup>. Für St. Maximin hat J. Schroeder sogar das Fehlen jeglicher antiker Autoren, ja ein ausgesprochenes Desinteresse an den Artes angenommen, doch sind unsere Quellen dazu eher spärlich<sup>57</sup>. Es ist nun wichtig daran zu erinnern, daß Schroeders Versuch einer Analyse der bildungsgeschichtlichen Situation in St. Maximin im Zusammenhang mit einer beträchtlichen Produktion von Handschriften antiker Autoren in Echternach um das Jahr 997 und mit der Frage nach deren Herkunft stand. Seine Vermutung, daß der Lieferant der Vorlagen wenn nicht St. Maximin, dann am ehesten St. Pantaleon in Köln gewesen sein dürfte<sup>58</sup>, führt genau zu unserem Problem zurück: Wir wissen wohl, daß man in St. Pantaleon die Beschäftigung mit der Antike schätzte<sup>59</sup>, doch fehlen uns für dieses

<sup>53</sup> Michael Lapidge, Israel the Grammarian in Anglo-Saxon England, in: Haijo Jan Westra (ed.), *From Athens To Chartres – Neoplatonism and Medieval Thought. Studies in Honour of Edouard Jauneau*, Leiden 1992 (Studien und Texte zur Geistesgeschichte des Mittelalters 35), 97–114.

<sup>54</sup> Vgl. Anm. 35.

<sup>55</sup> Vgl. dazu Ludwig Vones, Klöster und Stifte – Geistige und geistliche Erneuerung, Reform-Gedanke, in: Anton von Euw—Peter Schreiner (Hgg.), *Kaiserin Theophanu – Begegnung des Ostens und Westens um die Wende des ersten Jahrtausends*, Köln 1991, I 137–150, hier 141–143.

<sup>56</sup> Raymund Kottje, Schreibstätten und Bibliotheken, in: *Kaiserin Theophanu* (wie Anm. 55) I 153–163, hier 155.

<sup>57</sup> Jean Schroeder, *Bibliothek und Schule der Abtei Echternach um die Jahrtausendwende* (Diss. Freiburg 1975), in: *Publications de la section historique de l'Institut Grand-Ducal de Luxembourg* 91, 1977, 201–377, hier 282. Franz Ronig (Abt Ramwold von Sankt Emmeram in Regensburg [Was brachte Ramwold aus der Trierer Abtei Sankt Maximin nach Regensburg mit?], in: *Kurtrierisches Jahrbuch* 42, 2002, 29–45) hat – allerdings mit Blick auf die Domschule – gerade darauf hingewiesen, daß „im Sinne der Bildungstendenzen der lothringischen Reform ... die Pflege der klassischen Autoren“ eher favorisiert wurde (S. 34 f.). Zu Handschriften aus St. Maximin vgl. Sigrid Krämer, *Handschriftenerbe des deutschen Mittelalters II*, München 1989 (Mittelalterliche Bibliothekskataloge Deutschlands und der Schweiz, Ergänzungsband I, 2), 773–778.

<sup>58</sup> Schroeder (wie Anm. 57) 285–288; übersichtliches Resumé bei Jean-Claude Muller, *Echternacher Handschriften des X. Jahrhunderts*, in: *Mittellateinisches Jahrbuch* 24/25, 1989/90, 319–340, hier 323 f.

<sup>59</sup> Die eindrucksvolle Vielfalt der dort entstandenen Codices – darunter allein zweimal Vitruv s. XI! – belegt die Aufstellung heute noch nachweisbarer Hss. bei Krämer (wie Anm. 57) 449–451.

Kloster – gewissermaßen eine Handschriftengeneration früher – nun in der gleichen Weise alle Angaben darüber, woher der neue Kölner Konvent sein Material bezog. Der Hinweis auf Israel Grammaticus im Hafniensis steht hier bisher isoliert, und man wird wohl weitere Funde abwarten müssen, bevor eine Aussage möglich wird.

Kehren wir jedoch noch einmal zu dem Verweis auf Israel zurück und stellen wir die zum gegenwärtigen Zeitpunkt möglichen Fragen: Wie kam es zu der Zuweisung der *niger-coruus*-Glosse an ihn statt an Remigius? Und: Wer bewahrte die Erinnerung an den *grammaticus* und konnte ein Interesse daran haben, den Remigius-Verweis richtigzustellen? Oder anders gesagt: Wer sorgte in Köln für die literarische *memoria* des in Trier Verstorbenen?

Zur ersten Frage ist daran zu erinnern, daß Israel offenbar auch andere Schriften des Remigius bearbeitet hat. Davon zeugen Glossen in mehreren deutschen Handschriften des Donatus-minor-Kommentars, die C. Jeudy analysiert hat<sup>60</sup> und die Israel als Urheber einer Art „erweiterten Auflage“ dieses Textes erweisen. Es erscheint also ohne weiteres denkbar, daß der *grammaticus* sich auch mit Remigius' *Persius-Annotatio* befaßt hat; dieser Vorgang muß nach den Gepflogenheiten der Zeit keine weitreichenden Veränderungen des Textes mit sich gebracht haben, um dem Bearbeiter den Ehrennamen des „Verfassers“ zu verschaffen. Die Entdeckung einer eigenen *annotatio Israelis in Persium* ist also eher nicht zu erwarten<sup>61</sup>.

Zur zweiten Frage müssen wir den Blick noch einmal auf die Situation in Köln am Ende des 10. Jahrhunderts richten. Dabei fällt zunächst auf, daß der Hafniensis 2028 nicht die einzige Handschrift ist, in der Reminiscenzen an Israel begegnen. Für mindestens einen weiteren Codex konnte M. Lapidge kürzlich Zusammenhänge mit dem *grammaticus* bestätigen, die zuvor schon von C. Jeudy vermutet worden waren: Im Cod. 204 der Dombibliothek, einer grammatischen Sammelhandschrift des ausgehenden 10. Jh., finden sich vier seiner kleinen Gedichte<sup>62</sup>. Dennoch scheint es bei aller Vorsicht möglich, noch ein Stück weiterzugehen, wenn man die weitere Geschichte von Sankt Pantaleon ins Auge faßt. Für dieses Kloster nämlich ist die Beschäftigung mit Persius auch für die folgenden Jahre nach Israels Tod in einer weiteren prominenten Gestalt faßbar: Froumund von Tegernsee. Dieser war kurz nach 990 nach Köln gekommen, um dort planmäßig Texte abzuschreiben und für den Aufbau einer neuen Bibliothek mit nach Tegernsee zu nehmen<sup>63</sup>. Seiner Mitteilungsfreude in Subskriptionen sowie in der einzigartigen „Tegernseer Briefsammlung“ verdanken wir reiche

<sup>60</sup> Colette Jeudy, Israël le grammairien et la tradition manuscrite du commentaire de Remi d'Auxerre à l'«Ars minor» de Donat, in: *Studi medievali* III.18, 1977, 751–814, bes. 770; Zusammenfassung bei ders., *L'œuvre* (wie Anm. 19) 381 f.

<sup>61</sup> Schon Paul Lehmann hat davor gewarnt, aus einer einmaligen Notiz des Typs *ut ait X* auf ein eigenständiges Werk zu schließen (Reste und Spuren antiker Gelehrsamkeit in mittelalterlichen Texten, in: *Philol.* 83, 1928, 193–203, hier 197).

<sup>62</sup> Jeudy, Israël (wie Anm. 60) 771 Anm. 64; Lapidge (wie Anm. 53) 97 Anm. 4.

<sup>63</sup> Gudrun Sporbeck, Froumund von Tegernsee (um 960–1006/12) als Literat und Lehrer, in: *Kaiserin Theophanu* (wie Anm. 55) I 369–378 (m. weit. Lit.).

Auskünfte über seine Schreibtätigkeit in Köln sowie über die Wege, die manche seiner Handschriften genommen haben.

Es mag nun übereilt erscheinen, den für uns wenigstens in seiner Kölner Zeit so ungewöhnlich genau faßbaren Froumund kurzerhand zum Vermittler zwischen Israel Grammaticus und der im Hafniensis und den anderen „Kölner“ Codices greifbaren Persiuskommentierung zu erklären. Mehrere Gründe scheinen uns gleichwohl für diese Hypothese zu sprechen:

1. Bei seinem Aufenthalt in St. Pantaleon muß Froumund beinahe zwangsläufig mit dem wissenschaftlichen Erbe des Israel in Kontakt gekommen sein. Der Nachweis von dessen Schriften in Kölner Bibliotheken der Zeit ist zwar bisher nicht auf direktem Wege möglich, doch sind beispielsweise die schon erwähnten Donatglossen des Israel in der wahrscheinlich bayerischen Handschrift Clm 5177 (s. X) am einfachsten durch die Vermittlung Froumunds aus Köln nach Süddeutschland zu erklären<sup>64</sup>.

2. Die weite Bibliotheksreise Froumunds von Süddeutschland nach Köln hat stets Verwunderung hervorgerufen<sup>65</sup>. Sie wäre indes weniger erstaunlich, wenn er dem Tegernseer Abt Gozpert etwa glaubhaft versichern konnte, dort bestünden die besten Chancen zur Erlangung wertvoller Literatur, weil die Wirkung von Gelehrten wie Remigius, aber eben auch Israels bis nach Köln ausgestrahlt habe. Vermutlich war dies Gozpert aber auch selbst geläufig, denn dieser war in Regensburg Schüler des 975 aus Sankt Maximin gekommenen Abtes Ramwold gewesen<sup>66</sup>. Daß sich der Ruhm Israels als herausragender Gelehrter weit verbreitet hatte, zeigt nichts besser als das bekannte Gedicht Froumunds auf Israel, in dem dieser akrostichisch als *SOL* gepriesen und im Vers die *lux presulis Israel* besungen wird<sup>67</sup>. Eine Datierung des Stückes – vor oder erst nach der Kölnfahrt – ist freilich nicht möglich, da der Froumund-Briefcodex (Clm 19412) erst spät in einem Zuge zusammengestellt wurde.

Wir können also ein ganzes Netz persönlicher Beziehungen rekonstruieren, in das sich Froumunds Kölnfahrt und seine Studien auf Israel zurückgehender Handschriften

<sup>64</sup> So bereits Jeudy, Israël (wie Anm. 60) 767.

<sup>65</sup> Zuletzt Kottje (wie Anm. 56) 153: „Was aber mag Froumund bewegt haben, das ca. 700 km entfernte Köln aufzusuchen (...)?“

<sup>66</sup> Ob Froumund vor der Kölnfahrt schon in Tegernsee war, ist zwar nicht ganz sicher (Christine Elisabeth Eder, Die Schule des Klosters Tegernsee im frühen Mittelalter im Spiegel der Tegernseer Handschriften [Diss. München 1970], in: Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktinerordens und seiner Zweige 83, 1972, 6–155, hier 24); daß er im Auftrag Gozperths handelte, sollte aber in Ermangelung eines anderen bekannten Auftraggebers vorläufig angenommen werden, vgl. Sporbeck (wie Anm. 63) 370. Gozbert als Schüler Ramwolds: Eder 23. — Zum geistigen Leben in St. Maximin vgl. jetzt die Skizze bei Ronig (wie Anm. 57) 30–36.

<sup>67</sup> Karl Strecker (Hg.), Die Tegernseer Briefsammlung (Froumund), München 1925 (MGH Epp.sel. 3), 24.

mit hoher Wahrscheinlichkeit einfügen. Nicht beantworten läßt sich allerdings noch die Frage, wie und weshalb diese Materialien von Trier nach Köln gelangten<sup>68</sup>.

3. Ein weiteres Merkmal des Hafniensis könnte ebenfalls auf Froumund verweisen. Die einzige althochdeutsche Glosse der Handschrift, sat.1,58 CICONIA] *storoh*, ist ansonsten nur aus dem Reginensis lat. 1562 bekannt, wo sie von der Hand des Textschreibers (s. X ex.) als *storc* notiert wurde. Die Provenienz des Reginensis ist allerdings nicht sicher festzustellen, und der Versuch K. Siewerts, diesen Codex eben aufgrund der Parallelüberlieferung der Glosse im Hafniensis als „Zeugen einer in die Anfänge althochdeutscher Persiusglossierung überhauptweisenden eigenständigen Kölner Glossierungsstradition“ zu erweisen, muß dementsprechend spekulativ bleiben<sup>69</sup>. Als einen möglichen Anhaltspunkt für einen Zusammenhang zwischen der anonymen lateinischen Persiusglossierung im ottonischen Köln und den Studien des als deutschsprachiger Glossator wohlbekannten Froumund in St. Pantaleon sollte man den Reginensis dennoch im Auge behalten, auch wenn der Reginensis marginal nur äußerst spärlich kommentiert ist: Immerhin weist der Codex auch die aus der frühen B- und Remigius-Tradition geläufige ‚Signal-Glosse‘ *uidens Persius multos libidinari ...*<sup>70</sup> auf, so daß ein Einfluß aus dem französisch-rheinischen Raum unbeschadet der vermuteten St. Galler Provenienz erkennbar ist.

Fassen wir zusammen: Die Indizien sprechen für eine Verbindung Froumunds von Tegernsee mit der *Kölner Persiusglossierung*. Von seiner Beteiligung an ihr zu sprechen ginge nach heutigem Kenntnisstand jedoch zu weit. Solange wir nicht wissen, wie der von Froumund erwähnte Juvenal- und Persiuscodex aussah und ob er überhaupt eine Glossierung aufwies<sup>71</sup>, bleibt seine Rolle unbestimmbar. Dies gilt umso mehr, als wir

<sup>68</sup> Für die Wanderung von Handschriften aus St. Maximin nach Köln ist bisher nur ein einziger, zudem ungesicherter Fall bekannt (Dom Hs. 49, Bibel, s. IX), s. Krämer (wie Anm. 57) 775.

<sup>69</sup> Rainer Reiche, Kritische Nachträge zu den althochdeutschen Glossen, in: Gundolf Keil (Hg.), Fachprosa-Studien. Beiträge zur mittelalterlichen Wissenschafts- und Geistesgeschichte, Berlin 1982, 479–497, hier 493 f.; Klaus Siewert, Die althochdeutsche Persiusglossierung im Lichte neuer Quellen, in: Rolf Bergmann u.a. (Hgg.), Althochdeutsch. I: Grammatik. Glossen und Texte, Heidelberg 1987, 608–624, hier 621 f. (Zitat S. 622).

<sup>70</sup> In der Kurzform ... *ut fauorem adquirerent*, entsprechend P, V, Paris. lat. 8049 und 8272, Bern. 265 u.a., während die „Kölner Gruppe“ und weitere B-Handschriften, wie oben bemerkt, *ut fauorem et laudem adq.* schreiben.

<sup>71</sup> Strecker (Hg., wie Anm. 67) 18 Nr. 17 (die Hs. von Froumund in Augsburg im Tausch gegen Boeth. de arithm. hinterlegt). Froumunds auffällige Bemerkung *glossica conscriptione depinxi* zum berühmten Boethius (Cons.), Krakau olim Berol. lat. qu. 939, läßt vermuten, daß die Satiriker demgegenüber nicht glossiert waren; im übrigen hat schon M. Manitius (Geschichte der lat. Literatur des Mittelalters II, München 1923, 518) betont, daß die Herkunft dieser Hs. aus Köln aus Froumunds Brief eigentlich nicht ableitbar ist. Ein gemeinsames Auftreten beider Autoren scheint zudem im Umkreis der *Kölner Persiusglossierung*, anders als zu anderen Zeiten, gerade nicht üblich gewesen zu sein. — Der in Reginalds v. St. Emmeram Brief (Strecker 104 Nr. 100) von Froumund zurückgeforderte *libellus qui inscribitur Persius* wird allgemein für eine andere Handschrift gehalten.

mit der erläuterten Traditionskette seit Sedulius/Remigius vor allem den der **B**-Tradition entstammenden Teil der *Kölner Glossierung* erklären können, nicht aber die beträchtlichen Übernahmen aus Tradition **A<sup>D</sup>**. Deren Provenienzen wiederum (Rheinnähe, Tegernsee, St. Emmeram, Oberdeutschland)<sup>72</sup> weisen zwar starke Übereinstimmungen mit der „Kölner Gruppe“ und ihren hier wahrscheinlich gemachten Filiationen auf, doch lassen sich hieraus mangels jeglicher örtlicher oder prosopographischer Hinweise auf die Entstehung von **A<sup>D</sup>** vorläufig ebenfalls keine Schlüsse ziehen.

Für die Entstehung der *Kölner Persiusglossierung* erscheint es uns daher am wahrscheinlichsten, daß aus karolingischen, teils wohl über Israel Grammaticus ( $\approx$  Trad. **B**), teils auf unbekanntem Wege (Trad. **A**) im letzten Drittel oder Viertel des 10. Jahrhunderts nach Köln gelangten Persiuskommentaren in einem Skriptorium der Stadt, mutmaßlich St. Pantaleon, eine neue Kombination aus beiden Scholiencorpora angefertigt wurde, und zwar grundsätzlich als Marginalkommentar in Texthandschriften.

Es bleibt dabei allerdings das Problem, daß uns weder aus Trier noch aus der **A**- oder der **B**-Tradition eine einzige Handschrift *in Köln* greifbar wird. Deren Präsenz ist aber unbedingte Voraussetzung für unser Modell! Zu fragen ist also nach den materiellen Grundlagen der Neuglossierung. Hier bleiben zur Zeit folgende Möglichkeiten:

a. Man nimmt den Verlust der gesamten Ausgangsmaterialien der Kölner Glossierung an, da diese die alten Handschriften vor Ort überflüssig gemacht hätte. Eine derartige völlige Auslöschung der vorhergehenden Textgeneration ist angesichts ihres Weiterlebens außerhalb von Köln (**A<sup>D</sup>**) aber zu bezweifeln.

b. Die Neuglossierung erfolgte nicht in Köln, sondern an einem anderen Ort. Zeitlich wäre sie zwischen den uns nur schemenhaft greifbaren Arbeiten Israels am Persiuskommentar und dem ältesten Kölner Textzeugen **W** anzusiedeln. Die eindeutig nach Kölnweisenden Provenienzen von **K Ko W** lassen aber diese Überlegung kaum zu; man müßte die Überführung eines Prototyps dieser Glossierung nach Köln von einem uns bisher nicht erkennbaren Ort annehmen. Die Frage nach der konkreten Entstehung der Kölner Persiusglossierung muß daher einstweilen noch offenbleiben.

<sup>72</sup> Wiener (wie Anm. 8) 173 f. Anm. 9.

## C. Verbindungen zum Bernensis 257

## 1. Hafniensis und Bernensis

Die Kopenhagener Handschrift ist über ihre Randglossierung eng mit dem bisher der Tradition **B** zugerechneten Codex 257 (im folgenden: **B2**) der Berner Burgerbibliothek verknüpft. Dieser vielleicht aus Auxerre stammende Codex des 10. Jh.<sup>73</sup> bietet im heutigen Zustand noch auf den ersten drei Blättern reiche Marginalglossen (bis sat. 1,95)<sup>74</sup>, welche aus zwei unterschiedlichen Quellen und von verschiedener Hand eingetragen sind. Die erste Serie von Marginalien, mit Verweissymbolen aus Punkten und Halbkreisen gekennzeichnet, findet sich nur auf fol. 1v–2r; sie beginnt mit der für die Tradition **B** spezifischen Glosse, in der Einleitung zum Satirenwerk und Kommentar zu 1,1 vereint sind (inc. *Genus humanum plenum est curis ... uidens Persius multos libidinari in scribendo etc.*), gibt dann aber einzelne Passagen aus dem *Commentum Leidense* (**AD**) wieder, die in Tradition **B** nur sehr vereinzelt oder gar nicht auftreten<sup>75</sup>. Neben diesen sehr früh eingefügten Erklärungen steht eine zweite, spätere und weit umfangreichere Serie, die ihr Schreiber mit Hilfe fortlaufender lateinischer Großbuchstaben (und wo diese nicht reichten, mit Symbolen wie  $\therefore$ ) bezeichnet hat – ein Usus, der wenigstens in der übrigen Tradition **B** nicht vorkommt<sup>76</sup>. Diese Randglossen nun decken sich sehr weitgehend mit denen von **Ko**, der seine Marginalien ebenfalls mit fortlaufenden – allerdings nicht identischen – Buchstaben durchzählt.

Eine Abhängigkeit des Hafniensis vom Bernensis ist schon wegen des frühzeitigen Abbrechens der Randscholien in **B2** nicht möglich. Doch auch die entgegengesetzte Vermutung stößt auf Schwierigkeiten. Zwar ist die Reihe der Glossen (zu 1,4. 7. 11. 12. 14. 15) zunächst dieselbe wie in **Ko**, doch beginnt **B2** schon ab 1,15 in Einzelgraphien abzuweichen. Einige davon sind leicht erklärbar (im folgenden gebe ich nur die abweichenden Wörter an):

<sup>73</sup> Scarcia (wie Anm. 4) fasc. II: Corrigenda, Roma 1975, 132 Nr. 40 (ohne Quellenangabe); Lobrichon (wie Anm. 13) 290.

<sup>74</sup> Durch Blattausfall fehlen heute sat. 1,96–2,48; ab dem heutigen fol. 4r gibt es nur noch Interlinearscholien.

<sup>75</sup> Zu 1,11. 22. 24. 27. Die meisten Übereinstimmungen in der allerdings winzigen Textmenge bestehen mit **M3**, doch ist wohl mit weiteren, verlorenen Textzeugen des *Commentum Leidense* zu rechnen. Vereinzelt stehen aus Tradition **B** nahe: **P**, **V** und Bernensis 265. – Die vereinzelt übernommenen aus Tradition **A** setzen sich in **B2** nach dem Abbruch der Marginalglossierung noch interlinear fort, so z.B. zu 1,34 PLORABILE: *lacrimis dignum, flebile, quia amarissime cantant.*

<sup>76</sup> Innerhalb der B-Handschriften finden sich nur in Leid. BPL 82, fol. 2r sowie im Paris. lat. 8272 Verweiszeichen, jedoch in Form von griechischen Buchstaben und/oder Symbolen.

1,15 ALBVS] *ueste candida necdum consul factus* **Ko**: *ueste candida nectum* (corr. in *necdum*) *consul factus* **B2**

1,16 SARDONYCHE] *dicta a sardonio et onice* **Ko**: *dicta a sardio et onice* **B2**

1,18 PLASMATE] *quo fauces recreantur clamore sauciatat[e* **Ko**: *quo fauces recreantur clamore sauciate* **B2**

1,18 ebda.] *a greco quod est fone idest uox unde enim uox purgatur* **Ko**: ... *idest uox inde enim purgatur* **B2**

1,19 TVNC (HIC)] *laudantium leticiam insecutus* **Ko**: *laudantium letitiam insectatur* **B2**.

Viele dieser kleineren Unterschiede könnte man durch stillschweigende Verbesserungen seitens **B2** zu erklären suchen, doch die folgenden Glossen (ab 1,19) lassen stärkere Abweichungen erkennen. Wichtig ist schließlich, daß zu 1,28 die Glosse *parum inquit tibi—centum esse dictata* in **B2** fehlt: Die sorgfältige Zählung der umgebenden Glossen als „L.“ und „M.“ und das Vorhandensein der Glosse in **Ko** machen es ganz unwahrscheinlich, daß **B2** hier einen Eintrag übersprungen hat; vielmehr ist als Quelle der Zweitkommentierung in **B2** eine Handschrift der Kölner Gruppe anzunehmen, die uns heute nicht mehr greifbar ist.

Für eine oder mehrere andere zwischen der Kölner Gruppe und der zweiten Scholienserie des Bernensis vermittelnde, jedoch verlorene Handschriften sprechen auch die folgenden Stellen:

– Während im oben betrachteten Abschnitt 1,1–1,19 die gemeinsamen Marginalien von **Ko B2**<sup>2</sup> in aller Regel von denen in **N** deutlich abweichen<sup>77</sup>, gehen in 1,19 **N Ko** nicht nur interlinear, sondern auch marginal zusammen, während **B2** ganz ausfällt:

VOCE SERENA] *carmen autem mali poete quod (qui N) ad hoc recitabat ut fauorem populi caperet, neminem carpebat, scilicet ad libidinem potius prouocabat. hinc iuuenalis, quod enim non excitet uox blanda' (blanda om. Ko) Ko N: om. B2.*

– In 1,28 ist gut erkennbar, wie **N Ko** auf unterschiedliche Weise das Material der Tradition **A** weitertragen, während **B2** auch hier ganz ausfällt, so daß weder **N** noch **Ko** seine Vorlage gewesen sein kann:

DIGITO MONSTRARI] *sed magna gloria est in digito extendentium manus A: magna inquit gloria est dum aliquis monstrat praetereuntem sapientem faciens N: magna est inquit gloria dum aliquis monstratur digito pretereuntem Ko: deest in B2.*

## 2. Ebnerianus und Bernensis

Ähnlich vielfältig sind die Ergebnisse eines näheren Vergleichs zwischen **N** und **B2**. Wie im Fall des Hafniensis sind enge Beziehungen unübersehbar, doch ebenso eindeu-

<sup>77</sup> Typisch ist in diesem Abschnitt der Glossierung, daß **N** nur Teile bringt (1,11 PATRVOS] *patruum enim seueri sunt circa fratrum filios* **Ko B2**: *om. N*] *sic Cicero obiurgauit Celium ut quidam patruus censor* **Ko B2 N**) oder ganz ausfällt (1,12 INCLVSI *aut ordo uerborum est etc.* **Ko B2 om. N**).

tig müssen wir verschiedene Zwischenstufen annehmen. Die Interlinearglossen bieten nahezu keine Überschneidungen: **B2** steht hierin teils der Tradition **B** nahe, teils bietet er offenbar auch eigene Erklärungen. Überraschenderweise finden sich jedoch Gemeinsamkeiten zwischen Marginalien von **N** und denen des *ersten* Kommentators von **B2**, die sich nur teilweise (vgl. das erste folgende Beispiel) damit erklären lassen, daß auch das Kölner Glossenmaterial in Teilen der **A**-Tradition entnommen ist. Beispiele:

– Die in **Ko** richtig zu 1,15 POPVLO gesetzte (aus **A** abgeleitete) Randglosse *Hoc dicit quod talis poeta—commendaret* steht nur in **N B2<sup>1</sup>** verschoben und ohne klaren Verweis bei 1,16 (weitere Vertreter der Tradition **B** weichen im Text ab).

– Zu 1,18 PATRANTI bringen nur **N B2** die gesamte (in **A** nicht vorhandene) Glosse *patrare est proprie—„transversa tuentibus hircis“* (weitere Vertreter der Tradition **B** haben jeweils nur Teile).

Noch irritierender ist es, daß **N** auch nach dem Ende der Kommentierung durch **B2<sup>1</sup>** weiter mit den Berner Scholien harmoniert, nunmehr also mit den **B2<sup>2</sup>**-Glossen übereinstimmt, während zugleich **Ko** eigene Wege geht. Eine direkte Verbindung von **Ko B2** ist spätestens an dieser Stelle ausgeschlossen; die Verortung von **N** stellt jedoch das wesentlich größere Problem dar. Beispiele:

– Die in **Ko** falsch zu 1,36 ADSENSERE VIRI verschobene (nicht in **A B** vorhandene) Glosse *diues inquit ebrius—sed propter diuitem* steht nur in **N B2<sup>2</sup>** richtig bei 1,31 SATVRI.

– Zu 1,31 POEMATA bringen **N B2<sup>2</sup>** die (auch in **A** vorhandene) Glosse *Quid sentiendum sit de poematibus—animi demonstraret*, während **Ko** *Quod sciendum etc.* schreibt. Die erheblichen Fehler in **B2<sup>2</sup>**, der sehr dezidiert *lia* statt *qualia*, *poeta* statt *poemata*, *qua lit* statt *qualitatem* schreibt, lassen aber erkennen, daß seine Vorlage kaum **N** oder ein mit diesem direkt verwandter Codex gewesen sein kann.

Wenn wir nicht vermuten wollen, daß der Zweitkommentator von **B2** einen Vorlagenwechsel innerhalb seiner – auffallend sorgfältig durchgezählten – Glossenreihe vornahm, dann kann seine Vorlage nur eine Handschrift gewesen sein, die ihrerseits zunächst die in **Ko**, dann aber die in **N** auftretenden Glossen enthielt.

### 3. Ergebnisse

Allen drei Handschriften **N Ko B2** gemeinsame Glossen sind sehr selten; sie sind teils sehr altes Material (z.B. zu 1,12 *secundum phisicos dicit etc.* nach Isidor), teils in **A** oder wenigstens einzelnen Vertretern von **B** ebenfalls enthalten, so daß sie kaum zu einer genauen Bestimmung der Relationen beitragen. Umgekehrt zeigen vollständige Diskrepanzen zwischen **N Ko B2** (wie zu 1,34 PHYLLIDAS HYPISPYLAS, wo zwar der traditionelle **A**-Text erweitert wird, aber in jedem der drei Codices anders), daß wir im Umkreis der *Kölner Glossierung* mit einer Anzahl weiterer Handschriften zu rechnen haben.



## D. Weiterwirken der Nürnberger Handschrift

## 1. Clm 14748

Einen unzweifelhaften Abkömmling der *Kölner Persiusglossierung* stellt der Clm 14748 dar (s. XII, im folgenden: **M**; nur bis  $\Sigma$  sat. 4,20 erhalten). Dem Schreiber der aus St. Emmeram in Regensburg stammenden Handschrift muß ein Codex vorgelegen haben, dessen Text unter den heute bekannten Vertretern der „Kölner Gruppe“ am nächsten mit dem Ebnerianus verwandt war. Dies belegen singuläre Übereinstimmungen zwischen **N** und **M**; Trennfehler verbieten allerdings eine einfache Gleichsetzung der **M**-Vorlage mit der Nürnberger Handschrift; im Bereich der Interlinearscholien liegen bisweilen Gemeinsamkeiten und Unterschiede im gleichen Vers nebeneinander (vgl. die folgende Übersicht zu 1,15). Der Regensburger Schreiber ging außerdem kompilatorisch vor und arbeitete Scholien aus einer anderen, nicht der Kölner Gruppe zugehörigen Quelle mit ein. Diese zweite Quelle ist bisher nicht identifizierbar. **M** bietet einen fortlaufenden Text mit unterstrichenen Lemmata, der aus dem Bestand der Kölner Glossierung eine stark reduzierte Auswahl bietet. Dabei ist eine Bevorzugung der Interlinearscholien vor den Marginalscholien deutlich erkennbar.

a. Gemeinsamkeiten **N** — **M**

- 1,1 INANE] *idest aera uel caelum quod utique, quantum uidetur, est uacuum ab rebus* **N M** (nicht in **A B K Ko W**).
- 1,2 HAEC] *scilicet quae scribimus in quibus nulla delectatio est* **N M**: *scilicet in quibus nulla delectatio est (delectationem P) P Leid. BPL 82* (nicht in **A B K Ko W**).
- 1,15 SCILICET HAEC POPVLO] *scilicet carmina scribis tu imperitus* **N<sup>2</sup> M** (nicht in **A B K Ko W**).
- 1,15 PEXVSQVE] *idest pexo capite ornatus* **N M** (interlin.; nicht in **A B K Ko W**).
- 1,16 ALBVS] *senator* **N** (i.mg.) **M** (nicht in **A B K Ko W**).
- 1,23 ARTICVLIS] *dico imperitis uel spurcissimis* **N**: *uel imperitis dico* **M** (add.s.l.: *uel spurcissimis*). Die Abhängigkeit ist nicht eindeutig, doch *dico* findet sich an dieser Stelle allein in **N M**.
- Zu 1,24 INTVS bieten nur **N M** (und daneben **K**) das (aus **A** abgeleitete): *dulce putas (putat) quod acidum est*.
- 1,29 CENTVM] *finitum pro infinito carmine posuit* **N M**: *finitum pro infinito. carmina (zu DICTATA) Ko W*: *pro infinito posuit A*.
- 4,8 MANVS] *irate multitudini conibere (?) maiestate manus, idest reuerentiam manus mote silentium imperare* **M**: *his simillima quae uix leguntur habet N*: om. **A B K Ko W**.

## b. Diskrepanzen N — M

- Zu 1,3 weisen N und M deutlich voneinander abweichende Glossierung zu VEL DVO und VEL NEMO auf. Zugleich finden sich die Varianten von M nirgends sonst in B.
- Zu 1,7 NEC ... EXTRA folgt M wörtlich B2 (*idest si quis te laudauerit—in aliorum iudicio*), om. N A B.
- Zu 1,11 TUNC TUNC IGNOSCITE verbindet N zwei Glossen mit *uel* (*significat rationem ualere—aetas aspexerit* und *tunc tunc asseueratio—qui feci*), von denen M nur die zweite bietet. Es ist unwahrscheinlich, daß M aus dem in N Gebotenen ausgewählt hätte.
- 1,15 RECENTI] *idest nouali, nitida, nuper facta* N: *nitida* M.
- In M fehlen sämtliche, in A und in der Kölner Gruppe sonst sehr ausführlichen, Erklärungen zu 1,16 SARDONYCHE.
- 3,3 FALERNUM] *tamdiu hesternio sopore deprimimur (-tur K) ut possint hi qui nimia ebrietate aggrauati sunt tam longo somno Falerni uini crapulam discutere* K Ko N W M (*tam longo somno* om. N).
- 3,9 PECUARIA] *asinus qui in Archadia primum nati sunt* Ko N W: ... *premuniti sunt* M.

## c. Weitere Indizien für die Nähe von M zur Kölner Gruppe

- 1,4 POLYDAMAS] *idest populi qui loquax est sicut iste fuit* N Ko W: *idest populus qui locutus est sicut iste fuit* M (nicht in A B).
- 1,8 AC SI FAS und 1,9 TUM CUM haben N Ko W zweimal die Glosse *cum risu pronuntiandum*; ebenso M.
- Zu 1,17 teilt M mit der Kölner Gruppe die ausführliche, Interlinear- und Marginalglosse verknüpfende Kommentierung: MOBILE] *tremulum* B2 (interlin.): *quasi caput in pronuntiatione agitans* A<sup>D</sup>: *tremulum quasi pronuntiatione agitans* Par. 8049, 8272: *tremulum quasi caput in pronuntiatione agitans* N K Ko: *tremulum quasi caput in recitatione agitans* M.
- Im Scholion *laudantium laetitiam insectatur* zu 1,19 hat M singular und aus unbekannter Quelle *ad dulcedinem cantus*, ergänzt aber später i.m.g. das aus B K Ko N W bekannte *uel: carminum*.
- 1,34 PLORABILE] *tragicum (traicum M W: troicum Ko: traigicum K) carmen quod lacrimis dignum est* N K Ko M W: *quod lacrimis dignum est* P V: nicht in A.

## d. Nicht-Kölner Material in M

- 1,4 POLYDAMAS] (1) *polidamas ipse est nero, nam polidamas dicitur multinuba (et multinuba multas amans* s.l. M) N Ko W M (2) *nam et ille multas uitiauit* N Ko B2: *nam polis dicitur multum*, *et ille multas amaui* M.
- Zusätzliche Glosse zu 1,11 in M (marg.; alt. man.?): NOLO] *satira. scilicet te deridere romanos*. Diese Gl. ist bisher sonst nicht nachweisbar. Desgl. zu 1,32 HIC ALIQVIS] *scilicet in*

*conuiuio sensit ordinem* **M**, zu 1,33 RANCIDVLVM] *superbe* (!) **M**: *putidum* uel similia **rell.**, zu 2,5 ACERRA] *archa turaria uel ciuitas tuscie* **M** (singular), usw.

– Auffällig, aber unklar bleibt der Zusatz *deficit glosa* in **M** zur ansonsten mit **N Ko W** geteilten Erklärung zu 1,12 SPLENE] *non me contineo lasciuioe* (–are **M**) *risu*. Es ist unwahrscheinlich, daß damit auf das Fehlen der in **N Ko W** üblichen Erklärung zum benachbarten SED SVM] *talis inquit nature sum ut rideam* im Codex **B2** hingewiesen werden soll, obwohl **M** mit **B2** sogleich danach den singularen Kasushinweis bei CACHINNO] *nominatiuus casus* **B2**: *nominat.* **M** teilt. Möglicherweise ist *deficit glosa* eine nicht ganz verstandene Variation des in **Ko** zu 1,10 QUAECVMQVE belegten *defectio*, *TOEXIC*.

– Zu 1,14 GRANDE ALIQVID haben nur **N M** (und ähnlich **Ko**) die aus **A** abgeleitete Interlinearglosse *secundum illorum iudicium qui scribunt*, doch fährt **M** fort *quo pro ut* (anderweitig nicht belegt und sicher falsch bezogen).

Äußerliche Auffälligkeiten von **M** können verschiedene Gründe haben. So kann z.B. der Nachtrag *supra lineam* der (aus **N K Ko W**) bekannten Glosse zu 1,30 INTER POCVLA] *idest inter bibendum ubi sunt instrumenta libidinis* auf deren Fehlen in der Vorlage von **M** hinweisen. Wahrscheinlicher ist es aber, daß die Vorlage von **M** sehr unübersichtlich war und – etwa wie auch in **N** zu beobachten – Glossen an verschiedenen Stellen der Seite, möglicherweise ohne Verweiszeichen, verteilte, so daß der Regensburger Schreiber während der Erstellung seines fortlaufenden Textes Nachträge und Hinweise einfügen mußte. Dies zeigt bereits fol. 40r: *quaere in secunda uigesima linea*, d.h. die hierher gehörige Glosse wurde zunächst an späterer Stelle abgeschrieben und erst dann als fehlplaziert erkannt; nach 2,3 EMACI ist eine Erklärung zu 1,134 in den Text geraten, die wohl auf der Vorlage am oberen oder unteren Seitenrand stand<sup>78</sup>. Daß die Vorlage den Abschreiber überforderte, zeigt sich vollends am Beginn der 2. Satire (fol. 42v). Die linke Spalte bietet den Text von **N** zu 2,3 GENIO, die rechte dokumentiert **M**:

*Placandos deos dicit solo mero, non sumptuosis sacrificiis, ideo quod ab eis macrinus nihil iniustum petat nisi hoc solum, quod possit sine sacrificiis mereri.*

*bona enim sponte hominibus concedunt dii.*

*Bachandos (!) deos dicit solo mero placari (!), non sumptuosis sacrificiis*

*sponte* (m. nachträgl. Verweis) *concedite (!) dii*

– es folgen Glossen zu GENIO, PRECE, EMACI und 1,134 –

(mit nachträgl. Verweis) *quod macrinus nihil iniustum petat nichilque sine sacrificiis possit mereri bona. bona enim sponte concedite (!) dii.*

<sup>78</sup> *Hanc comediam scripsit antines celer pueriliter, uel certe calliroe pantomima* (der Text steht **A<sup>D</sup>** nahe).

Als Ergebnis läßt sich formulieren: **M** hängt von einer nicht bekannten Handschrift der Kölner Gruppe ab, die **N** besonders nahestand. Zugleich enthält **M** Material, das aus **A** oder **B** bisher nicht bekannt ist; daß es sich um eigene Zusätze handelt, ist angesichts des Erscheinungsbildes der Regensburger Handschrift nicht sehr wahrscheinlich. Eher dürfte im Laufe des 11.–12. Jahrhunderts eine Vermischung von „Kölner“ und anderen Glossen bereits in der Vorlage von **M** stattgefunden haben.

## 2. Bernensis 665

Auch der deutlich früher als die Regensburger Handschrift entstandene Bernensis 665 (s. XI, im folgenden: **B6**) dürfte von **N** oder einer ihm nahestehenden Handschrift beeinflusst worden sein. Der Berner Codex wählt ähnlich wie **M** aus dem vorhandenen Scholienmaterial aus, läßt aber weitaus mehr Lemmata unbehandelt als **M**. Das liegt daran, daß **B6** anders als **M** nicht die interlinearen, sondern – zunächst vorwiegend, ab sat. 1,16 nahezu ausschließlich – die marginalen Glossen übernimmt, die in der Kölner Gruppe vorhanden sind. Da viele Verse schon dort keine Marginalkommentierung aufwiesen, bleiben sie in **B6** ganz ohne Glossierung. Die folgenden Einzelheiten können als Belege für die engen Verbindungen zwischen **B6**, **M** und **N** dienen.

– 1,1 INANE] (...) *inane idest ridendum* **N B6**: *inane ridendum* **B2<sup>1</sup> Par. 8272**: deest in rell.

– 1,4 LABEONEM] Die Glosse *Quia Labeo transtulit iliaden et odissian* bieten **Ko W N M B6**, die Ergänzung *de greco in latinum* jedoch nur **N M B6**<sup>79</sup>.

– 1,5 PRAETVLERINT] Über die mehrfach leicht abweichend auftretende Glosse *Meliora inquit faciam quam labeo (qui habeo B6)*<sup>80</sup> hinaus setzen nur **N M B6** fort: *qui homerum transtulit in latinum, cuius liber mendosus est*.

– 1,22 AVRICVLIS] *scribis tu non quod te delectat (delectet M, delectatur W) sed ut plaudatur tibi—otia tibi denegas* **Ko B2<sup>2</sup> N** (alt.man.?) **W M B6**: *scribis enim quod te (mente Clm 526, te non Harv. lat. 336) delectat etc. Leid. BPL 82*

## II. Der Ebnerianus Lat. quart. 36, ein Commentum der Tradition A, und seine Mitüberlieferung

Der lange Zeit unbeachtete Codex *lat. quart. 36* (s. XI) hat seit einigen Jahren die Aufmerksamkeit erfahren, die ihm gebührt. Als Dokument für althochdeutsche Glossen hat Klaus Siewert die Handschrift behandelt und bei dieser Gelegenheit eine recht

<sup>79</sup> In abweichender Form (*qui carmen Omeri transtulit de graeco in latinum*) auch schon im frühen Vat. Pal. lat. 1710, s. Hellmann (wie Anm. 20) 137, sowie im Lond. Add. 15601.

<sup>80</sup> Ähnlich wiederum in Vat. Pal. lat. 1710 (Hellmann [wie Anm. 20] 137) und Lond. Add. 15601.

ausführliche Beschreibung geliefert<sup>81</sup>. Claudia Wiener konnte unlängst den Ebnerianus als vermutlich zweitältesten Textzeugen für die „Dublettengruppe“ des *Commentum Leidense* bekannt machen<sup>82</sup>. An dieser Stelle sind daher lediglich einige Korrekturen und Ergänzungen anzubringen.

Zunächst zur heutigen Gestalt der Handschrift: Der Persiuskommentar, der nach sat. 5,8 (fol. 37v) durch die erwähnten Glossen unterbrochen wird, ist nicht mehr vollständig erhalten, sondern bricht etwa bei sat. 6,10 ab. Der Ausfall von etwa 2–3 Blättern am Schluß des *Commentum* muß relativ früh erfolgt sein, da ein späterer Benutzer – wohl des 15., evtl. auch 16. Jahrhunderts – in den bereits verblaßten Text des fol. 48v hineinschrieb *finis comentum in persium*. Erst später, auf jeden Fall nach einem zusätzlichen Wasserschaden, der fol. 1 beeinträchtigte, plante ein Schreiber die fast unlesbar gewordenen Stellen in Minuskelschrift nachzuschreiben, gab aber dieses Unterfangen auf, nachdem er lediglich zwei Worte (davon eines falsch) auf fol. 1r und 48v ergänzt hatte. Weitere Versuche zur Sanierung des Codex wurden nicht mehr unternommen.

Seit wann sich der spätere Ebnerianus in St. Ulrich und Afra zu Augsburg befand, können wir nicht sagen. Der Besitzeintrag auf fol. 1r dürfte jedenfalls eher ins 17. als ins 15. Jahrhundert gehören (so jedoch Siewert)<sup>83</sup>. Deshalb läßt sich auch nicht feststellen, ob die weiteren, bisher nicht richtig verstandenen Einträge auf dem ersten und letzten Folium aus Augsburg stammen. Sie wurden von der gleichen Hand eingetragen wie die Bemerkung *finis comentum ...* und dürften Aufschluß geben über weitere, ursprünglich im gleichen Codex enthaltene Texte (auch wenn ein Motiv dafür, deren Titel auf Beginn und Ende eines Faszikels zu schreiben, schwer erkennbar ist – handelte es sich vielleicht, mit Blick auf eine nur für kurze Zeit geplante Zerlegung, um eine Art von Reklamanten?). Die Einträge lauten wie folgt:

fol. 1r *Commentum in persium. aliud (del.) ad herennium C. (?) Tulli (del.) Expositio (del.) Canonis*

fol. 48v *Claudianus de statu a(n)i(m)o (!)*

Während die Einträge des ersten Blattes zu unspezifisch sind, um als Wegweiser zu dienen, überrascht der – bisher verlesene und völlig fehlgedeutete<sup>84</sup> – Schlußeintrag. Denn der hier genannte theologische Traktat *De statu animae* des Claudianus Mamertus ist nur in relativ wenigen Handschriften überliefert. Leider scheint keine von ihnen, wenigstens nach einer ersten oberflächlichen Überprüfung der Kataloge, dem zu postu-

<sup>81</sup> Siewert (wie Anm. 3) 131 f.

<sup>82</sup> Wiener (wie Anm. 8) 172.

<sup>83</sup> Die Handschrift konnte noch nicht berücksichtigt werden bei Sigrid Krämer—Michael Bernhard, *Handschriftenerbe des deutschen Mittelalters III: Handschriften-Register*, München 1990 (Mittelalterliche Bibliothekskataloge Deutschlands und der Schweiz, Ergänzungsband I, 3).

<sup>84</sup> Siewert (wie Anm. 3) 132.

lierenden fehlenden Teil des Ebnerianus zu entsprechen<sup>85</sup>. Immerhin könnten, wenn wir die Einträge richtig als Hinweis auf Mitüberliefertes verstehen, diese eine Herkunft des ungeteilten Ebnerianus aus Westeuropa (Frankreich?) etwas wahrscheinlicher machen, da der überwiegende Teil der heute erhaltenen Claudian-Textzeugen aus Frankreich zu stammen scheint und die nachantike Persiuskommentierung ihre Ursprünge offenbar ebenfalls dort hatte. Allerdings ist bei einer solchen Überlegung auch zu bedenken, daß der Ebnerianus vor seiner mutmaßlichen Zerlegung aus unterschiedlich alten Faszikeln verschiedener Provenienz bestanden haben kann; sicher ist lediglich, daß kein Teil des Bandes jünger gewesen sein kann als der kursive Eintrag des 15. Jahrhunderts. Ohne weitere Angaben, nicht zuletzt über den Erwerbungsort und -zeitpunkt der Handschrift durch die Familie Ebner, ist hier nicht weiterzukommen<sup>86</sup>.

III. Der vormalige Ebnerianus Lat. quart. 41,  
jetzt Adv. 18.5.10 der National Library of Scotland

Unklarheit bestand bisher über den Verbleib des Codex *Ebner lat. qu. 41*, der laut P. Scarcia ebenfalls über J. Meyer ans Melanchthon-Gymnasium gelangt sein sollte<sup>87</sup>. Bereits Kristeller vermerkte, daß dem nicht so sei<sup>88</sup>, doch konnte noch nicht geklärt werden, wo der Codex wirklich verblieben war. Da sich nicht nur im Rannerschen Auktionskatalog, sondern auch in dessen wörtlich verwendeter Vorlage, Chr. G. v. Murrs „Memorabilia bibliothecarum Norimbergensium“, jeweils genau drei Persius enthaltende Codices finden (Ranner I Nr. 385 = qu. 7, Nr. 390 = qu. 36, außerdem Nr. 391), lag der Schluß nahe, alle drei seien von Meyer ersteigert worden.

Tatsächlich ist die dritte 1816 zur Versteigerung angebotene Handschrift jedoch einen anderen Weg gegangen: es handelt sich um den heute als Adv(ocates') 18.5.10 bezeichneten Codex der National Library of Scotland in Edinburgh. Die aus Murrs „Memorabilia“ leicht gekürzt übernommene Beschreibung im Rannerschen Katalog –

<sup>85</sup> 19 Claudian-Codices sind in Engelbrechts Ausgabe von 1885 (CSEL 11, S. I–V) zusammengestellt.

<sup>86</sup> Ein Erwerb durch den bibliophilen Hieronymus Wilhelm Ebner auf seiner Kavaliertour, vielleicht sogar – mit Blick auf Cod. lat. qu. 7 – 1696 in Köln, muß vorläufig Spekulation bleiben. Es sei aber daran erinnert, daß die Reise genau in die Zeit des großen Ausverkaufs der Kölner Bibliotheken um 1700 fällt. An diese Vorgänge erinnert Henry Mayr-Harting in einer faszinierenden Studie, die ähnlich der unseren die ottonischen literarischen *workshops* der Domstadt erschließt (Ruotger, the Life of Bruno, and Cologne Cathedral Library, in: Lesley Smith—Benedicta Ward [eds.], *Intellectual Life in the Middle Ages – Essays Presented to Margaret Gibson*, London/Rio Grande [O.] 1992, 33–60, bes. 38 f.).

<sup>87</sup> Scarcia (wie Anm. 4) 67 Nr. 320.

<sup>88</sup> In: Scarcia, *Corrigenda* (wie Anm. 73) 141.

391. Codex folior. 39. Commentum in Iuuenalem, Lucanum, Persium, Sedulium, Horatium, Virgilium, Prudentium. In fine leguntur uaria praecepta metrica. Saec. XIV.<sup>89</sup> –

deckt sich nach Umfang und Inhalt genau mit dem heutigen Textbestand der – heute allerdings ins 11. Jh. datierten – Edinburger Handschrift<sup>90</sup>. Diese trägt überdies am Beginn des Persius-Kommentars auf fol. 8r den identischen und von derselben Hand geschriebenen frühneuzeitlichen Eintrag *Co(m)me(n)tu(m) jn persiu(m)* wie der Nürnberger Codex *qu. 36*<sup>91</sup>. Ob sich beide Handschriften zum Zeitpunkt des Eintrags schon in Nürnberg befanden oder aber aus der gleichen Quelle gemeinsam für die Ebner-Bibliothek beschafft wurden, läßt sich leider bisher nicht erkennen.

Daß es sich bei Ranners Nr. 391 tatsächlich um den ehemaligen *Ebnerianus 41* handelt, ist schließlich aus einem bereits vor längerer Zeit von John Cunningham mitgeteilten Detail ersichtlich, das jener aber mangels Informationen über die Herkunft des *Adv.18.5.10* nicht deuten konnte. Anders als die beiden im Melanchthongymnasium verbliebenen Codices trägt nämlich der Edinburger Band noch heute sowohl Ranners Katalognummer als auch die Ebnersche (und in Murrs Katalog wiederkehrende) Signatur:

„On a piece of paper pasted inside the top board is written „f 391“, the number **XLI** formerly appeared on the spine. ... Acquired before ca 1825.“<sup>92</sup>

Eine genaue Analyse des ehemaligen *Ebnerianus* ist bisher nicht erfolgt. Unter anderem wäre zu überprüfen, ob nicht nur der *Seduliuskommentar*<sup>93</sup>, sondern auch alle oder doch einige der im *Edinburgensis* vereinten Texte – darunter auch das Fragment einer Persiuskommentierung – in die *Remigius*-Tradition gehören.

\* \* \*

<sup>89</sup> Ranner I, 46 nach Christophorus Theophilus de Murr, *Memorabilia bibliothecarum publicarum Norimbergensium et Vniuersitatis Altdorfinae*, II, Norimbergae 1788, 144.

<sup>90</sup> Kurzbeschreibung ohne Provenienzangabe: Paul Oskar Kristeller, *Iter Italicum IV*, London u.a. 1989, 17.

<sup>91</sup> Faksimileabbildung der entsprechenden Eintragung zu Horaz (fol. 14r) bei: Erika Langbroek, *Zwischen den Zeilen. Untersuchungen zu den lateinischen Kommentaren und den deutschen Glossen der Edinburger Handschrift Adv. Ms. 18.5.10*, Amsterdam/Atlanta 1995 (Amsterdamer Publikationen zur Sprache und Literatur 119), 279.

<sup>92</sup> John Cunningham, *Latin Classical Manuscripts in the National Library of Scotland*, in: *Scriptorium* 27, 1973, 64–90, hier 80.

<sup>93</sup> *Jedy, Remigii... opera* (wie Anm. 15) 496 (zu 18.5.10: s. XII<sup>1</sup>, deutsch).

Anhang:  
Scholien der *Kölner Persiusglossierung*,  
die nicht in Tradition **A** und **B** nachzuweisen sind

Aufgrund der noch unzureichend erschlossenen Textbasis der Tradition **B** umfaßt die folgende Übersicht nur die Verse 1,1–25. Sie soll die singulären Lesarten zur Verfügung stellen, damit bei der Kollation weiterer bisher unbeachteter Persiussscholien-Handschriften deren Einordnung in eine Überlieferungsrichtung erleichtert wird. Im wesentlichen ergibt sich eine zusätzliche Glossierung am Beginn von **K**<sup>94</sup>, während die anderen Kölner Handschriften nur einzelne, meist interlineare Glossen beisteuern, welche wiederum in **K** fehlen. In einzelnen Fällen ist nur **B2** als weiterer Textzeuge erhalten.

Sonderglossen **K**

zu sat. 1 i. allg.:

*Moris autem erat satiricorum ab indignatione incipere ut iste perseus res omnes singulares. persius interrogat satiram suam si librum suum perficeret quis eum legere uellet.* **K**

zu 1,4 LABEONEM:

*Labeon fuit poeta qui fabulas troianorum dictauit et polidamas eius recitator fuit. et dicit nec Labeonem qui composuit nec polidamam qui recitauit meritis sibi prestare.*

**K**

zu 1,8 AC SI FAS DICERE:

*Priscis temporibus dabatur satiricis licentia reprehendendi quos uellent, sed a nerone prohibebantur, qui maximus seculi amator fuit. atque ideo dixit „si fas est dicere“* **K**

zu 1,9 ISTUD VIVERE:

*Quasi dicat „fas est me reprehendere cum nolint desistere agere male et uiciose, cum profecte etatem sunt“* **K**

zu 1,10 NUCIBUS:

*et cum nuces iam spargunt. pueris enim licuit infra quindecim annos absque lege uiuere, et cum ad quindenariam etatis uenerant, nuces spargendo puerilibus abrenuntiabant.* **K**

zu 1,12 QUID FACIAM:

*Quasi dicat „uellem quidem risum tenere“* **K**

Sonderglossen anderer Hss.

zu 1,6 ACCEDAS:

*Quencumque poetam alloquitur ne querat fauorem populi.* **Ko** (mg.) **W** (s.l.)

zu 1,10 ASPEXI:

*aspicio* **Ko** (s.l.; auch in **B2**): *aspexero* **N** (s.l.)

<sup>94</sup> Stichproben in den anderen Satiren ergaben sehr wenige zusätzliche **K**-Glossen.



zu 1,11 PATRUOS:

*Eleganter patruos idest cum uestram seueritatem sapimus* **B2 Ko W**: *eliganter patruos idest ludis puerilibus depositis cum nostram seueritatem sapimus* **N**

zu 1,14 GRANDE ALIQUID:

*hoc per yroniam, idest putant se tragedias scribere* **K Ko**, ähnl. **N W**: *YRWNYCWC idest putat se tragoedias scribere* **B2** (singulär in Trad. B)

zu 1,14 ANHELET:

a) *idest inflet* **K N**: *idest inflet uel eleuet* **Ko** (ähnl. **B2**, singulär in Trad. B): *idest infletur uel eleuet* **W**

b) *sermone non humili immo poetico spiritu* **K N**

zu 1,15 PEXUSQUE:

a) *pectinatus uel tonsus* **B2** (singulär in Trad. B) **K Ko W**

b) „*impexis barbibus*“ *dicit uirgilius intonsis* **B2** (singulär in Trad. B) **Ko W**

zu 1,18 PATRANTI:

*adulanti idest libidinoso. ypallage* **N**, ähnl. m. Umstellungen: **K Ko W**

Würzburg

U. Schlegelmilch/S. Mayer